



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

326 (17.7.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-147500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-147500)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 10 Pf. monatlich,
hauß die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 1.43 pro Quartal.
Quartal-Nummer 3 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (Ab-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Geflesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Alltagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 326.

Montag, 17. Juli 1911.

(Abendblatt.)

Kitchener als britischer Prokonsul in Aegypten.

Von unserm Londoner Korrespondenten

London, 15. Juli.

Obwohl die formelle Ankündigung der Ernennung eines Nachfolgers Sir Eldon Gorst, des bisherigen britischen Agenten in Kairo, noch nicht erfolgt ist, so wird es doch bereits als feststehend betrachtet, daß die Regierung Lord Kitchener als britischen Prokonsul in das Land der Pharaonen zu senden beabsichtigt. Schon in den nächsten Tagen dürfte der amtliche Erlaß erfolgen. (Die Ernennung ist inzwischen, wie im Mittagsblatt mitgeteilt, vollzogen worden. D. Red.)

Seit der Feldmarschall im vergangenen Jahre die mysteriöse Reise nach Aegypten und dem Sudan unternahm, ist in politischen Kreisen ständig davon geredet worden, daß er dazu bestimmt sei, den zu jener Zeit erkrankten (und vor einigen Tagen gestorbenen) Sir Eldon Gorst, dessen schwächliches Auftreten für die unruhige Haltung der ägyptischen Bevölkerung und für die politischen Mißerfolge der britischen Verwaltung verantwortlich gemacht wurde, in Kürze zu ersetzen. Jedenfalls glaubte damals niemand, daß der Feldmarschall lediglich, wie der Öffentlichkeit angekündigt wurde, auf einer „Erholungsreise“ begriffen war, sondern vielmehr, daß es sich um eine besondere Mission, d. h. um ein eingehendes Studium der politischen und militärischen Lage in den Küstern handelte. Es ist auch kein Geheimnis, daß ihm seither der Posten eines britischen Vertreters in Kairo von der Regierung angetragen wurde und daß er das Anerbieten ablehnte, sofern ihm nicht eine freiere Hand und ausgedehntere Vollmachten, als der bisherige britische Agent sie besaß, gewährt würden. Anfangs weigerte sich die Asquithsche Regierung, die gestellten Bedingungen zu erfüllen, und zwar schon um deswillen, weil sie bei dem radikalen Flügel ihrer parlamentarischen Gefolgschaft, der an und für sich nach liberaler Tradition keine militärische Persönlichkeit auf einem Posten der Zivilverwaltung gestellt zu sehen wünscht, Mißfallen zu erregen befürchtete. Aber schließlich behielt die Rücksicht auf die Reichsinteressen und auf die internationale Lage die Oberhand. Und so stimmte sie den vom Feldmarschall gestellten Forderungen zu.

Es verdient in der Tat besonders hervorgehoben zu werden, daß mit Bezug auf die Entscheidung der britischen Regierung weniger die unsichere innere Lage in Aegypten, als vielmehr die Notwendigkeit maßgebend war, ein sich lebende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des britischen Ansehens im nahen Osten zu ergreifen und in dem Lande, das zufolge seiner geographischen Lage gewissermaßen den Schlüssel zur britischen Welt Herrschaft bildet, einen Mann auf dem Posten zu haben, der allen Schwierigkeiten — die, wie man befürchten zu müssen glaubt, in der nächsten Zukunft in der Levante und den angrenzenden Gebieten entstehen können — auch in militärischer Beziehung vollkommen gewachsen sein würde. Hätte es sich lediglich um die Rücksicht auf die innerpolitische Lage Aegyptens gehandelt, so würde nach der Auffassung der Regierung für die Entsendung eines Feldmarschalls selbst wenn ihm eine so gründliche Kenntnis und Erfahrung über Aegypten und die Ägypter zur Verfügung

stände, wie sie Lord Kitchener besitzt, keine Notwendigkeit vorhanden gewesen sein. Ein fähiger, tatkräftiger und mit den nötigen Vollmachten ausgestatteter Verwaltungsbeamter würde genügt haben. Aus der Tatsache, daß eine so hohe militärische Autorität für den Posten ausgewählt worden ist, geht also sehr klar hervor, daß hinter der Ernennung Lord Kitcheners viel weiterreichende Beweggründe und Ziele stecken. Die schwankenden Verhältnisse in der Türkei, die heikle und unruhige Lage auf der arabischen und der Balkanhalbinsel, die Ausbreitung deutschen Einflusses in Asien, die „Einmischung“ Deutschlands in Ägypten, die wachsende Seemacht Oesterreichs im Mittelmeer, das Gepeitsch der deutschen Mobilisierung des Panislanismus, die durch den Bau türkischer Eisenbahnen herbeigeführte Veränderung der strategischen Lage im nahen und mittleren Osten, im besonderen die „Bedrohung“ des Isthmus und Kanals von Suez durch die Hochseebahn, sowie der internationale Wettbewerb um den kommerziellen und politischen Einfluß am persischen Meerbusen — alle diese Faktoren haben zusammengewirkt, um es der liberalen Regierung nicht nur als angemessen, sondern als notwendig erscheinen zu lassen, auf den Posten eines britischen Prokonsuls in Kairo keinen Zivilbeamten, sondern eine militärische Größe ersten Ranges zu stellen.

Es wird daher auch bestimmt erwartet, daß nun gleichzeitig die schon seit einiger Zeit in Aussicht gestellte Verlegung des britischen Oberkommandos im Mittelmeer von Malta nach Kairo zur Ausführung kommen wird, daß das britische Oberkommando in Aegypten eine beträchtliche Verstärkung erhält und daß Lord Kitchener unter einem neueren und bedeutsameren Titel die Funktionen eines britischen politischen Agenten mit denen eines Oberbefehlshabers der in den Mittelmeerplätzen, in Aegypten und im Sudan garnisonierenden britischen Streitkräfte verbindet wird. Auch scheint von der Regierung beabsichtigt zu sein, zugleich die britischen Streitkräfte in Indien und Südafrika unter seinen Befehl zu stellen, und Kitchener würde somit in der Lage sein, eventuell indische und südafrikanische Truppen nach Aegypten, oder in Aegypten stationierte Streitkräfte nach Indien oder irgendwelchem anderen Platze innerhalb seines ausgedehnten Befehlsbereiches zu dirigieren, wo plötzliche kriegerische Entwicklungen oder Aufstände ihr Eingreifen notwendig machte. Dadurch würde tatsächlich der vor zehn Jahren von einem parlamentarischen Ausschuss aufgestellte Bericht verwirklicht werden, der Aegypten als einen strategisch organischen Teil des indischen Reiches bezeichnete und hervorhob, daß Indien ein direktes und sehr wesentliches Interesse nicht lediglich an der Sicherheit des Suezkanals, sondern auch an der Aufrechterhaltung der Ordnung in Aegypten als einer Vorbedingung für jene Sicherheit habe; könnte diese Sicherheit nicht verbürgt werden und müßte England infall einer Bedrohung seines indischen Besitzes für die Sendung von Verstärkungen den langen Weg um das Kap benutzen, so würde es geringe Aussicht haben, seine Herrschaft in Indien zu behaupten.

Es soll also Lord Kitcheners Aufgabe sein, von seiner als Zentralpunkt dienenden Stellung in Aegypten aus für die Konsolidierung der britischen Welt Herrschaft ein einheitliches anglo-afrikanisches Verteidigungssystem zu schaffen, das sich vom mittelländischen Meere bis zum südlichen Ozean erstreckt. An Grobhartigkeit läßt der Plan nichts zu wünschen übrig. Aber es muß fraglich erscheinen, ob selbst das Organisations-talent Kitcheners die Hindernisse der Eiferungen überwinden und bei dem Mangel an britischen Bataillonen einen widerstandsfähigen Wall gegen so viele Gefahren aufrichten kann.

Daß die ägyptischen Nationalisten, die während des Regimes Sir Eldon Gorst für ihre unter der Parole „Aegypten für die Ägypter“ betriebenen Agitation auf eine gewisse Nachsicht rechnen durften, von der Ernennung des „eisernen“ Feldmarschalls zum britischen Prokonsul nichts gutes für ihre Sache erwarten, läßt sich begreifen. „Jedermann weiß“, sagt ihr Organ „El Zeita“, was die Politik Lord Kitcheners sein wird. Der bloße Name Lord Kitcheners ist in sich selbst ein Programm. Nehmen wir uns ein Beispiel an England selber. Da es die Gefahren sieht, die ihm von allen Seiten drohen, so sendet es und seinen großen Mann, um für den Tag der Not seine Streitkräfte im Osten zu organisieren. Lasset Englands Schicksal einen Anreiz zu einem Gegenzug unsererseits werden. Lasset uns nicht ruhen und nach Frieden suchen, denn Ruhe, Luxus und Frieden sind verhängnisvoll für ein junges Volk. Das Leben ist ein Kampf für das Volk wie für das Einzelwesen. Lasset uns also bis aufs Äußerste kämpfen.“

Liberaler und Zentrum.

Die Köln. Zig. ließ sich, aus Lübeck, 11. Juli 1911, melden:

Der Reichstagsabgeordnete Erzberger sprach in die-
fem katholischen Gesellenhaus und machte dabei nach dem
Lübecker Generalanzeiger ein interessantes Geständnis: Mit
unserer Hilfe wird kein Liberaler in den Reichstag ein-
ziehen! Wie wir und bei den Stichwahlen verhalten, darüber
rede ich nicht! Denn über die Stichwahl redet man erst nach
der Hauptwahl.“

Die „Köln. Volksztg.“ nimmt zu dieser Erzbergerischen
Wahlparole das Wort und schreibt:

„In dieser Form kann die Meldung nicht richtig sein.“
Eine generelle Stellungnahme, wie sie dem Abg. Erzberger
in den Mund gelegt sei, würde nicht dem entsprechen, was als
die maßgebende Auffassung der Gesamtpartei bereits seit Mo-
naten festgelegt ist. Die „Köln. Volksztg.“ weist darauf hin,
daß der Landesausschuß der westfälischen Zentrumspartei für
die Wahlaktive Richtlinien aufgestellt hat, in denen gesagt
wird: „Gegenüber national-liberalen Kandidaten kann
nur von Fall zu Fall entschieden werden. Es ist nicht
mehr angebracht, ohne Unterscheidung der innerhalb
der national-liberalen Partei herrschenden Verschiedenheiten alle
Kandidaten dieser Partei als unterwürdigswürdige bürgerliche
Kandidaten zu betrachten. Unliberale Kandidaten sind
unter allen Umständen ebenso zu bekämpfen wie
sozialdemokratische. Bei Stichwahlen zwischen Unlibe-
ralen und sozialdemokratischen Kandidaten hat die Zen-
trumpartei Wahlenthaltung zu aben. Nur in Aus-
nahmefällen kann die Theorie vom kleineren Übel dazu führen.“

Seuilleton.

Die Entstehung des „Snob“.

Eine Thaderay-Erinnerung zum 18. Juli.

Thaderay, der englische Satiriker, dessen 100. Geburts-
tag die gesamte Kulturwelt am 18. Juli begeht, hat sich selbst als
wesentliches Merkmal seiner Beschauung das „eye for a snob“ zu-
geschrieben. Mit seinem scharfen Blick für alles Neuherrliche,
Hohle, Wurmfachtige in Gesellschaft, Charakteren und Empfin-
dungen hat er ein unvergängliches Gemälde des „Snobismus“ ge-
schaffen und damit einen Begriff in die Welt gesetzt, der heute auch
bei uns gang und gäbe ist, ohne daß man noch viel an die
Thaderay'sche Prägung, an die Entstehung und Geschichte der
wunderlichen Bezeichnung dachte. Die Abenteuer und Wand-
rungen des Snob in der Geschichte der Sprache und Dichtung,
seine allmähliche Herausbildung zum Schlagwort werden am
Chrentage seines Schöpfers und Entdeckers besonders Interesse
finden.

Als 18jähriger Student begründete Thaderay mit seinen
Freunden eine satirische Studentenzeitung „Der Snob“, aber hier
hat das Wort noch einen ganz anderen Sinn, es bedeutet ur-
sprünglich „Schuster“, dann in der Studentenprache „Spießer“,
„Philister“, also das Gegenteil zu „Gowndman“, akademischer
Bürger, wie die Fortsetzung des Snob genannt wurde, als diese
Zeitschrift selbst nach unruhigem Dasein eingegangen war. Die
wahre, von Thaderay geschaffene Bedeutung des Wortes leuchtet
zum erstenmal in einer Karikatur des Bürgerkönigs Louis Philippe
durch, die er 1833 entwarf. Der König sieht recht spießbürgerlich
aus und hat den Regenstirn unter dem Arm. Darunter ist geschrie-

ben: „Wie ihr ihn hier seht, so sieht er in Paris, wenig mehr als
als Snob.“ Hier klingt noch die Bedeutung Philister an. Aber
in der Darstellung dieses unglücklichen Königs tritt auch schon ein
deutlicher Gegensatz zwischen Sein und Schein hervor; die Hoh-
heit dieses Bürgerbüttelums soll anschaulich gemacht werden. Und
so werden vor dem Bild des jungen Reichers Thaderay all die
Herosen und Helben der Vergangenheit zu Snobs. Moibiades
zeichnet er als einen Snob mit einem Friseurkittel und einem
Monatel, Sokrates ist ein dicker, stumpfsinniger Philister, der
voller Behagen das Gift aus einem großen Kolale trinkt; ja die
Mule der Geschichte selbst wird von dem Karikaturisten als ein
höfliches altes Weib dargestellt mit einem griechischen Mantel,
einem Regenstirn und einer — Trompete. Ist doch der Dis-
tinktor für ihn ein ganz ausgesprochener Snob, der eigentlich gar
nichts Besonderes zu sagen hat und immer wieder in die große
Trompete des Ruhmes läßt. So wird dem Dichter in seinen
Anfängen die ganze Welt zu einer ungeheuren Ansammlung von
Snobs, wie er selbst gesteht. „Ich habe eine gute Nase für Snobs
und gratuliere mir zu dieser Nase mit großer und ewiger Dank-
barkeit. Wenn das Jahre das Schöne ist, so ist es sogar schön,
das Snobtum zu studieren, gleich gewissen kleinen Kunden in der
Großstadt Hampshire, die nach Trüffeln schnüffeln, Snobs in der
Geschichte zu jagen und in die Gesellschaft Schachtel zu graben,
um auf reiche Aberg Snob-Grzes zu stoßen. Das Snobtum
ähmelt Dorogens Tod, denn es „klopft gleichmäßig an die Türen
der Armen und an die Tore von Calaren.“

Diese Snobs-Nase, die er mit Jahrmarkt betrieb, wurde durch
die trüben Lebenserfahrungen angefeuert, die der junge Mann
durchmachte. Sein häßliches Vermögen von etwa 400.000 Mark
verlor er binnen kurzer Zeit als ein Opfer von Schwindlern, Pro-
jektenschwärmern und Falschspielern. Und er rüchte sich, indem er
diese verdreherischen Snobs an den Pranger stellte. Sein Lord

Dennance in den „Geldern Tisch-Größen“ ist trotz seines vornehmen
Wesens ein schlimmer Betrüger, und Thaderay, der überhaupt das
Treiben der Falschspieler glänzend geschildert hat, gesteht, daß er
eigene Erlebnisse in seiner Schilderung verwendet habe.

So weiter nun die satirische Weise Thaderays vorschreitet,
besto weniger schroff und grob wird der Gegensatz von vornehmer
Kultur und gemeiner Beschauung herausgearbeitet. In seinen
berühmten, zunächst im „Punch“ erschienenen „Snob Papers“, die
dann als „The Book of Snobs“ gesammelt wurden, schildert er
nicht mehr Verbrecher, sondern Sonderlinge, schaurige Käuze,
Geden und Schmarotzer, allerlei Heuchler, die es „natürlich
finden, dem Oberen die Stiefel zu fassen und dem Unteren Anstriche
zu verleihen.“ Er definiert nun: „ein Snob ist, wer stolz, arrogant,
mehr zu sein, namentlich reicher und vornehmer, als er ist.“ In
dieser Bedeutung fand nun das Wort mit dem gewollten Erfolg
des Snobismus allgemeine Verbreitung.

In Deutschland machte schon im Jahre 1848 das Stuttgarter
Morgenblatt keine Leser mit diesen geistvollen Satiren bekannt
und schrieb dazu: „Thaderay seht alle Klassen der Gesellschaft
durch und findet in Palästen und Hütten, zu Wasser und zu
Lande seine Snobs.“ Auch in Frankreich fand das Wort allge-
meinen Anklang und gebürt noch heute zu den „Worten, die blei-
ben“. Der Snob hatte aber in dieser Bedeutung einen stark mora-
liferenden Kern: Tüffel und Hochmut sollten damit gekenn-
zeichnet werden, der Nach der Vöckerlichkeit haßte ihn an. Heute
ist der Begriff einerseits abgeschwächt, indem er mehr ins West-
liche gewandt ist, andererseits unendlich ausgedehnt, indem die
verschiedensten Spielarten des „Talm“, des Unschens, des Kon-
trastes zwischen Sein und Schein dadurch bezeichnet werden.
Diese Fortbildung und Verfeinerung des Begriffs ist durch
Thaderay in seinen späteren reifen Dichtungen durchgeführt wor-
den. Noch sein Meisterroman „Vanity fair“ kündigte sich gleich

den linksliberalen Kandidaten gegen den sozialdemokratischen zu unterstützen."

Auch Herr Mathias Erzberger ergreift zu der gewichtigen Angelegenheit die Feder und das Wort und schreibt der „Germania“:

Der Berichterstatter des Lübecker Generalanzeigers hat in seinem Referat zwei wesentliche Einschränkungen, die ich sehr nachsichtig hervorgehoben, weggelassen: Ich habe erstens erklärt, daß mit Hilfe des Zentrums kein Liberaler im ersten Wahlgang in den Reichstag gewählt würde; 2. daß ein kulturkämpferischer Liberaler überhaupt keine Zentrumstimme erhalten könne. Diese beiden wesentlichen Einschränkungen sind im Bericht nicht enthalten. Ich hätte keinen Wert auf die Richtigstellung gelegt, wenn nicht in der liberalen Presse sich eine Polemik anletzt, wenn nicht die liberalen Angehörigen sich eine Polemik anletzt, wenn nicht die liberalen Angehörigen sich eine Polemik anletzt.

Nun wissen wir aber ganz genau, was wir von Herrn Erzberger und dem Zentrum zu erdulden haben werden. Nur in der Stichwahl werden sie gegebenenfalls liberalen Kandidaten beifpringen, aber auch nur solchen, die eigentlich keine Liberalen mehr sind, sondern von Fall zu Fall oder ständig irgendwelche politischen Geschäfte mit der liberal-konservativen Koalition machen. Ein kulturkämpferischer Liberaler soll überhaupt keine Zentrumstimme erhalten. Gibt es, wie das Zentrum diesen Begriff versteht, überhaupt noch nicht „kulturkämpferische“ Liberalen? Schwerlich nimmt das Zentrum noch irgend einen Liberalen aus, nachdem seine Presse das Eindringen des Kulturkampfbaasillus in die linksliberalen, ja sogar die sozialdemokratischen Reihen längst festgestellt hat. Nach Allem wird das Zentrum kaum irgend einen Fall aufzudecken, in dem ihm noch eine Unterstützung eines liberalen Kandidaten möglich wäre. Um so reger aber wird sich das Zentrum direkt und indirekt im Interesse der Sozialdemokratie betätigen. Das ist der tiefere, aber nicht verborgene Sinn der offiziellen ebenso wie der Erzbergerischen Wahparole. Auf die besondere Formulierung des Gedankens kommt es wirklich nur in zweiter Linie an. Wesentlich allein ist, daß das Zentrum so gut wie keine Gefährde bürgerlicher Sozialität gegenüber den Liberalen entwickeln wird; es war ja ohnehin beim Zentrum mit diesen nur schwach befreundet.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 17. Juli 1911.

Die Fahnenflucht im deutschen und französischen Heere.

Eine Gegenüberstellung der Anzahl der Fahnenflüchtigen im deutschen und französischen Heere dürfte, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, im Interesse der Feststellungen des Wertes des Soldatenmaterials auf beiden Seiten von Interesse sein. Wir haben früher bereits mitgeteilt, daß im Jahre 1909 566 Wehrstrafen wegen Fahnenflucht erfolgten. Wir konnten damals zugleich feststellen, daß in den letzten 9 Jahren eine beträchtliche Abnahme der Fahnenflucht im deutschen Heere zu verzeichnen war. Im Jahre 1901 betrug die Anzahl der Fahnenflüchtigen im deutschen Heere 728 Mann. Es war also in den 9 Jahren ein Rückgang von ungefähr 160 Fahnenflüchtigen erfolgt. Dieser Rückgang ist nicht zufällig, sondern ganz systematisch, im Jahre 1903 3. V. waren 701 Fahnenflüchtige, im Jahre 1904 609, im Jahre 1906 580 und im Jahre 1909 566. Demgegenüber sei die Anzahl der Fahnenflüchtigen im französischen Heere festgesetzt, wie sie von der „France militaire“ verzeichnet werden. Im Jahre 1903 waren es 1908 Fahnenflüchtige, im Jahre 1905 3230, das Jahr 1907 brachte dem französischen Heere 5200 Fahnenflüchtige, im Jahre 1908 wuchs die Anzahl um mehr als das Doppelte, indem sie in diesem Jahre 11 782 erreichte. Aber auch dieses Jahr stellt noch nicht den Rekord dar, sondern es wurde von dem nächstfolgenden Jahre 1909 noch um 6000 Mann übertroffen, da dieses Jahr die unerhörte Zahl von 17 258 Fahnenflüchtigen aufzuweisen hat. Dieser Zahl gegenüber besaßen die 566 Fahnenflüchtigen des Deutschen Reiches auch nicht das Geringste, selbst wenn man die 897 Fahnenfluchtserklärungen dazu rechnen wollte, was aber nicht angängig ist, da in den 566 Mann, die wegen Fahnenflucht bestraft worden sind, schon viele zu sehen sind, die kurz vorher als Fahnenflüchtige erklärt, später gefaßt und bestraft worden sind. Was aber fernerhin noch stark zugunsten des deutschen Soldatenmaterials und zu Ungunsten des französischen Soldatenmaterials spricht, ist die Tatsache, daß im französischen Heere die Anzahl der Fahnenflüchtigen ständig wächst und in den letzten neun Jahren sich rund um das Sechsfache vermehrt hat, während auch die geringe

anzahl der Fahnenflüchtigen im deutschen Heere alljährlich abnimmt. Es ist charakteristisch, daß in Deutschland auf 1400 Soldaten erst ein Fahnenflüchtiger kommt, während in Frankreich auf 100 Stellungspflichtige 5% Fahnenflüchtige zu rechnen sind. In Deutschland kommen noch einige Zahlen wegen unerlaubter Entfernung hinzu, die aber nicht als Fahnenflucht angesehen werden kann, und die im französischen Heere auch recht häufig ist. Im Jahre 1909 wurden in Deutschland wegen unerlaubter Entfernung 1223 Mann bestraft. In Frankreich 4512 Mann. Also auch in der Anzahl wegen unerlaubter Entfernung bestraften ist Frankreich schlechter daran.

Industriespionage.

Uns wird geschrieben: In einer in Chemnitz abgehaltenen Versammlung der Arbeitersekretäre der evangelisch-nationalen Arbeitervereine des Königreichs und der Provinz Sachsen wurde folgende hochinteressante Mitteilung gemacht:

Neuerdings besucht ein Amerikaner angeblich im Auftrage des Tarifrats der Vereinigten Staaten von Amerika deutsche Arbeiter und Arbeitersekretäre, um von ihnen genau spezialisierte Aufstellungen über die Lohnsätze und Herstellungskosten von Waren zu sammeln, die von Deutschland nach den Vereinigten Staaten exportiert werden. Insbesondere legt er Wert auf die Verhältnisse in der textilen Fertigungsindustrie. Angeblich sammelt er dieses Material, um die Lohnverhältnisse der amerikanischen Arbeiter besser beurteilen zu können.

Versuche, derartige Aufschlüsse von deutschen Industriellen und deutschen Arbeitern zu erhalten, sind in den letzten Jahren wiederholt gemacht worden, aber fast ausnahmslos hat es sich darum gehandelt, Material für Leute zu sammeln, welche für eine Erhöhung der amerikanischen Schutzölle und damit für eine Schwächung der deutschen Arbeit tätig sind und fast ohne Ausnahme ist das erlangte Material in einer für Deutschland außerordentlich nachteiligen Weise ausgebeutet worden. Wenn amtliche Stellen in Amerika Wert darauf legen, Aufschlüsse über deutsche Löhne und Produktionskosten zu erlangen, so steht ihnen der Weg an die Regierung offen, die jedenfalls die objektive Auskunft zu erteilen imstande ist. Es ist nicht zu verstehen, daß amerikanische offizielle Behörden auf den sonderbaren Weg verfallen sollten, sich authentische Auskünfte durch im geheimen herumgeschickte Ausfrager zu suchen.

Aus diesem Grund haben die versammelten nationalen Arbeitersekretäre beschlossen, dringend zu warnen, irgendwelche Auskünfte nach dieser Richtung hin zu geben.

Deutsches Reich.

27. Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag. Auch der zweite Verhandlungstag war nicht nur wieder sehr stark besucht, sondern brachte gleichfalls wieder neben speziellen Verhandlungsgegenständen solche von allgemeiner Bedeutung. Nachdem erst über Viehverwertung und Getreidenotierung referiert worden war, sprach Professor Sohrens über Wohlstandsförderung auf dem Lande. Es kam dabei vielfach der gleiche Ton an, wie auf dem evangelisch-sozialen Kongress dieses Jahres. Es gellte vor allem auf dem Lande möglichst gute Existenzbedingungen zu schaffen, um der Landflucht Einhalt zu tun. Die Mittel, die auf dem Genossenschaftstage vorgeschlagen wurden, zeigten freilich vielfach eine etwas mehr agrarische Färbung im Gegensatz zu den teilweise recht scharf pointierten Forderungen des evangelisch-sozialen Kongresses. Interessant waren aus der Debatte die Ausführungen des Kreisarztes Dr. Dorn-Hannover. Er wies darauf hin, daß die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande, z. B. in Pommern, außerordentlich hoch sei. Ferner nehme die Tuberkuloseerkranklichkeit auf dem Lande langsame ab als in der Stadt. Man solle nicht glauben, daß die Gesundheit der ländlichen Bevölkerung so sehr viel besser sei, als die der städtischen.

Wahlvorbereitungen.

8. Hanau, 16. Juli. Ueber den Stand der liberalen Einigungsarbeit im Reichstagswahlkreise Hanau-Gelnhausen wird von der nationalliberalen Parteileitung mitgeteilt, daß die verbreitete Nachricht, die fortschrittliche Volkspartei werde die nationalliberale Kandidatur unterstützen, den Tatsachen vorentsprechend sei. Es sei die Hoffnung vorhanden, die fortschrittliche Volkspartei davon zu überzeugen, daß sie gegenüber Sozialdemokratie und Schwarz-Blauen Votum, der sich auch in Hanau-Gelnhausen mit Sicherheit etablieren werde, die Nationalliberalen schon im ersten Wahlgange unterstützen müsse. Hierzu seien auch die Führer der Volkspartei im Wahlkreise Hanau-Gelnhausen durchgängig geneigt. Ein Beschluß

durch die in der Kuhmilch befindlichen Tuberkelbazillen einer schweren Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind, und daß Bazillen auch in der Milch von Kühen enthalten sein können, an deren Eutern Symptome der Tuberkulose nicht festzustellen sind. Diese letzte Feststellung ist von besonderer Tragweite; die weitgehenden Untersuchungen haben bewiesen, daß Milchflöße, die keinerlei Symptome von Tuberkulose zeigen, bazillenhaltige Milch geben. Man hat solche Kühe dann geschlachtet und auf das genaueste untersucht, ohne jedoch im Körper des Tieres Tuberkelbazillen entdecken zu können.

Bei Fällen von Lungenschwindsucht konnte mit ganz wenigen Ausnahmen stets der Bazillus der Menschentuberkulose als Krankheitserreger festgestellt werden, aber ein ganz anderes Ergebnis brachten die Untersuchungen, die sich mit der besonders bei Kindern oft auftretenden Darmtuberkulose beschäftigten. Der Bericht des Blaubuchs sagt wörtlich: „Bei kleinen Kindern, die an Darmtuberkulose starben, konnte in beinahe der Hälfte aller Fälle der Bazillus der Rindertuberkulose als Ursache der Krankheit festgestellt werden, und zwar nur dieser Bazillenspezies. Ebenso mußte ein sehr großer Teil von Halsdrüsentuberkulose bei Kindern und auch bei Erwachsenen auf die Bazillen der Rindertuberkulose zurückgeführt werden.“ Auf Grund dieser neuen Feststellungen verlangt die Kommission eine Verschärfung der staatlichen Milchkontrolle.

Die große, praktische Tragweite der englischen Untersuchung wird erst völlig klar, wenn man sich erinnert, daß mehr als 25 v. H. aller Kinder tuberkulös sind. Aber dabei ist die Tuberkulose beim Menschen viel seltener, als bei der Kuh; wenn man die Untersuchungen allein auf Kühe ausdehnt, ist das Resultat noch weniger günstig, ja zuverlässige Schätzungen machen geltend, daß in vielen Gegenden die tuberkulösen Kühe einen Prozentsatz bis zu 75 v. H. erreichen.

werde aber erst in einigen Wochen erfolgen, sobald von national-liberaler Seite gewisse Zusicherungen gegeben seien, die der gemeinsamen liberalen Anschauungen Ausdruck geben.

Badische Politik.

e. Karlsruhe, 15. Juli. In einem gestern Abend im Goldenen Adler stattgefundenen Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Festbesoldeten referierte der Vorsitzende, Postsekretär und Stadtverordneter Manz, über die Stadtverordnetenwahlen und den Bundestag in Berlin, wobei er seiner Freude über den guten Ausfall der Wahlen für die Festbesoldeten Ausdruck gab (es wurden 10 Mitglieder der Ortsgruppe gewählt) und das Entgegenkommen der politischen Parteien anerkannte. In der Diskussion, an welcher sich die Herren Chefredakteur Fallenberg, Berlin, Lehrer Göppert, Oberstadtratsmitglied Weiler, Eisenbahnschreiber Wald beteiligten, wurde u. a. in beachtenswerter Weise betont, daß die als Stadtverordneten gewählten Beamten vor allem den übrigen Berufsständen ein warmes Herz und Interesse entgegenbringen müßten. Der beste Weg zur Stärkung und Hebung der eigenen Organisation und des eigenen Standes bilde das verständnisvolle Eingehen auf die Schmerzen und Wünsche anderer Berufsklassen, da dies allein der Gesamtheit nütze.

Eine Erziehung der Fleischeinfuhr.

Karlsruhe, 16. Juli. Durch Bundesratsbeschlus ist mit Wirkung vom 1. Juli infolge Wegfalls der Tuberkulinprobe die Einfuhr von Rindern aus Dänemark, Schweden und Norwegen auf dem Seewege erleichtert worden. Dieser Vorteil ist aber durch eine neue Bundesratsbestimmung infolgedessen aufgehoben worden, als alles Fleisch, das als nur bedingt tauglich oder in seinem Nahrungswert als erheblich herabgesetzt befunden wird, entweder als untauglich behandelt oder wieder ausgeführt werden muß. Während also deutsches Fleisch, das für bedingt tauglich erklärt wird, doch wenigstens auf der Freibank vertrieben werden darf, müssen die auf dem Seewege eingeführten Tiere vernichtet werden. Wegen dieser die Fleischversorgung Deutschlands abermals erschwerenden Bundesratsvorschrift hat der Karlsruher Stadtrat sowohl bei der badischen Regierung als beim Deutschen Städtetag Einspruch erhoben.

Die Gemeindevahlen in Baden.

Karlsruhe, 16. Juli. Bei den Stadtverordnetenwahlen zur 3. Klasse wurden 12 Sozialdemokraten, 8 Nationalliberale und 2 Mitglieder der Zentrumspartei gewählt.

Gräfin Montignoso und der sächsische Hof.

S. Dresden, 16. Juli.

In österreichischen Blättern wird bezüglich der demnächst erscheinenden Memoiren von der Frau Toselli behauptet, daß die sächsische Regierung mehrere Briefe der ehemaligen Kronprinzessin veröffentlichte, um den in den „Memoiren“ enthaltenen Unwahrheiten und falschen Darstellungen der Frau Toselli entgegenzutreten. Auch solle, falls Frau Toselli's „Geschichte“ gar zu große Entstellungen enthalten sollte, der Tenor des Urteils in dem Entscheidungsgeschehen des damaligen Kronprinzen Friedrich August gegen die ehemalige Kronprinzessin Louise, „wonach die Kronprinzliche Ehe wegen mehrfachen Ehebruchs der Frau Toselli geschieden“ und die letztere für den allein schuldigen Teil erklärt worden sei, erfolgen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, liegt der sächsische Regierung eine derartige Absicht gänzlich fern, wie überhaupt die Regierung mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun hat. Lediglich der Vertrauensmann des Königs von Sachsen, der Minister des königlichen Hauses, Herr von Meißel, hat die Interessen der königlichen Familie wahrzunehmen, aber auch von dieser Seite ist nicht das geringste gegen die Erzprinzessin beabsichtigt. Erwogen worden ist lediglich, ob es im Falle des Erscheins der Memoiren der Frau Toselli angezeigt sei, dieser letzteren die ihr vom König ausgesetzte Wagnage von 40 000 Mark zu entziehen, da die Veröffentlichung der „Geschichte der Frau Toselli“ gegen die Bestimmungen des im Jahre 1906 mit Frau Toselli abgeschlossenen Vertrages verstößt. — Nebenfalls ist die „Geschichte der Frau Toselli“ alles andere, nur keine „Rechtfertigungsschrift“, denn die ehemalige Kronprinzessin macht sich in dem „Werk“ der größten Fälschungen schuldig. Sie sagt, das Dresdener Hofleben nehme sich wie ein Leben süßeliger Schwelgerei aus. Auch der König — der verstorbenen Königin Georg von Sachsen — hätte nicht verstanden, zu der Schwelgerei ein Verhältnis zu gewinnen. Es sei am Dresdener Hofe sogar die Legende aufgetaucht, ihr Geist habe eine Trübung erlitten und es habe ihr das Schicksal droht, in einem Irrenhaus interniert zu werden. Der auch nur einigermaßen mit den Verhältnissen am Dresdener Hofe be-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das St. Hoftheater Karlsruhe hat soeben seinen Abschied auf das Spieljahr 1910/11 erheben lassen. Insgesamt wurden gegeben in Karlsruhe 25, in Baden-Baden 44 Vorstellungen. Von diesen Aufführungen waren 127 (29) Schauspielvorstellungen und 119 (15) Opern sowie 9 gemischte Vorstellungen. In der Oper wurden 50 Werke, im Schauspiel 17 aufgeführt. 20 Mal gingen Werke Richard Wagners über die Bühne. Von Erstaufführungen sind bemerkenswert „Der Rosenkavalier“ mit 9 und „Blauhe und Heimit“ mit 10 Aufführungen, 11 Vorstellungen wurden mit ermäßigten Preisen (20 Bz. — bis 3 M.) gegeben.

Die Erfindung für Bläser, die dem Hofmusiker Verobard Samuel geblüht ist, wurde in Vorentscheid von verschiedenen Sachverständigen geprüft. Das Urteil fiel allgemein sehr günstig aus. Derwoll für die Vorführung war, daß zunächst nicht der Erfinder, sondern Hofmusiker F. G. Vauschmann (Schwerin) zuerst auf Oboe, dann auf englische Horn die längsten und schwierigsten Bläserstellen ohne jedes Abbrechen ausführt. Jedem Kenner genügt es, zu hören, daß Herr Vauschmann neben vielen anderen Stellen z. B. das bekannte Solo für englische Horn aus „Tristan und Isolde“ in einem Atem blies; ebenso die bekannte Stelle aus dem Karfreitagsgesänge sowie die Stelle im Schwärzertakt aus dem Schluß des Parsifal. Dabei ist der Ton in Klangfarbe und Stärke, die Präzision und der individuelle Charakter vollkommen unbeeinträchtigt, was vor den strengen Ohren der Königen einwandfrei festgestellt worden ist! Herr Samuel selbst führte auf der Oboe ähnliche erstaunliche Vorträge aus. Herr Vauschmann, der erst seit wenigen Tagen das Blasen mit dem Apparat gelernt hat und ihn bereits so vollkommen beherrscht, daß er eine halbe Stunde ohne jede Unterbrechung blasen konnte, bestätigt, daß selbst nach der längsten Stelle der Bläser keinerlei Ermüdung empfindet. Es eröffnet sich also für die Schonung der Zungen, wie für die künstlerische Ausführung von etwas un-

kennt ist, wird wissen, daß diese Behauptungen der Frau Toselli auf freier Gefühlsfindung beruhen und lediglich ihrer blühenden Phantasie entspringen sind. Es ist allgemein bekannt, daß das Leben am Dresdener Hofe geradezu paradiesisch einfach ist und daß von einer Schweißarbeit sowohl unter den verstorbenen Königen Albert und Georg, als auch jetzt unter König Friedrich August nicht die Rede sein kann. König Albert hat sogar seine Schwiegertochter trotz ihrer verschiedenen Kapriolen herzlich gern gehabt und das bei jeder Gelegenheit auch öffentlich gezeigt. Daß ihr das Schicksal drohte, in einem Irrenhaus interniert zu werden, daran hat am Dresdener Hofe erst recht niemand gedacht. Am Schlusse ihres Buches behauptet Frau Toselli sogar, ihr Lieblingsvater, der kürzlich für tot erklärte Johann Orth, werde bald zurückkehren. Man sieht, das Buch der Extronprinzessin ist auf die niedrigste Sensation berechnet.

Die Memoiren der Frau Toselli.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen längeren Auszug aus den demnächst erscheinenden Memoiren der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, der jetzigen Frau Toselli. Frau Toselli erinnert unter anderem an die romantische Flucht der großherzoglichen Familie aus Florenz nach dem Friedensschluß von Villafranca. Im Salzburger Schloße, wo Frau Toselli zur Welt gekommen war, habe sie eine trübe Kindheit verbracht. Sie habe daselbst unter dem Hofzeremonien und der Bedanterie der geistlichen Pädagogen gelebt. Schon mit 15 Jahren haben man sie als Rebellen bezeichnet. Als man ihr angetragen habe, die Gemahlin des Kronprinzen von Sachsen zu werden, habe sie gerne eingewilligt. Sie hätte jeden zum Gemahl genommen, nur um wegzukommen. Frau Toselli schildert dann die Enttäuschungen, die sie als Kronprinzessin von Sachsen durchgemacht habe. Frau Toselli äußert sich hierauf in abfälliger Weise über ihren Gatten. Sie habe sich still in ihr Schicksal ergeben und zur Beruhigung mit der Sammlung von Insekten beschäftigt. Ihr Schwiegervater, der König von Sachsen, habe sie von Anfang an verfolgt und eines Tages nach einem heftigen Ausritt zu ihr in französischer Sprache gesagt: „Es ist ein Unglück, daß du in unsere Familie gekommen bist.“ Die Feindseligkeiten hätten ihr den Aufenthalt am Hofe immer unselbstlicher gemacht. Frau Toselli behauptet, daß sie außerhalb des königlichen Palais sehr populär gewesen sei. Im Jahre 1869 sei dann jene Situation eingetreten, die zu ihrer Flucht nach Zürich führte und in ihrem Leben eine wichtige Wendung hervorbrachte. Diesen Abschnitt ihres Lebens schildert Frau Toselli unter dem Titel „Incense“. Frau Toselli erzählt, daß am Dresdener Hofe die Legende verbreitet wurde, daß sie verurteilt sei. Wäre sie nicht gestorben, so hätte man sie auf Lebenszeit in ein Irrenhaus eingeweiht. Nachts sei sie aus dem Palais geflüchtet, habe sich zum Bahnhof begeben und vor Tagesanbruch habe sie schon die sächsische Grenze überschritten gehabt. Nach ihrem Verlassen des Palais habe sich sofort die Nachricht verbreitet, die Frau des Kronprinzen von Sachsen sei mit dem Sprachlehrer Girton in die Schweiz geflüchtet. Frau Toselli behauptet, sie wäre nur in die Schweiz mit der Absicht gegangen, sich bei ihrem Bruder, dem Erzherzog Leopold (Wälschling), aufzuhalten, der ihr Gastfreundschaft angeboten habe. Zu ihrer schmerzlichen Überraschung habe sie jedoch gefunden, daß ihr Bruder sich in die Schweiz begeben und sie habe lieber den Stempel gewählt. Frau Toselli erzählt, sie habe Girton eingeladen, sie von Zürich abzuholen, während die Geheimpolizei alles in Bewegung setzte, um sie an den Dresdener Hof zurückzuführen. Inzwischen sei die Entscheidung erfolgt, Girton wurde entlassen. Die Prinzessin schildert dann ihre unstillen Wanderungen, die sie schließlich nach Florenz brachten, wo sie den Pianisten Toselli kennen lernte. Die Memoiren enthalten über die Ehe mit Toselli bloß flüchtige Andeutungen. Frau Toselli rechtfertigt diese Ehe, indem sie sagt, daß der Dresdener Hof ihr gedroht habe, die kleine Prinzessin ihr sofort wegzunehmen, unter dem Vorwande, daß sie ein skandalöses Leben führe. Nur deshalb, um das Kind länger bei sich zu behalten, habe sie Toselli geheiratet.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. Juli 1911.

Ernannt wurden für die Zeit bis zum 31. Dezember 1913 der Direktor des Verwaltungsbüros, Geheimrat Max Julius Wirth, zum Vorsitzenden des Disziplinarkollegiums für niederrichterliche Beamte, der Landgerichtsdirektor Hermann Oser zum stellvertretenden Vorsitzenden, der Oberlandesgerichtsrat Dr. Nathan Stein zum Mitglied und der Oberlandesgerichtsrat Dr. Otto Färst zum stellvertretenden Mitglied dieses Kollegiums.

Stattmäßig angestellt wurde der charakterisierte Telegrafistenleiter Heinrich Reimold in Heidelberg.

fangreich komponierten Stellen, für das Aufstellen einzelner Töne angegebene Perspektiven, die sich wohl auch die Komponisten nicht entgehen lassen werden.

Richard Strauß als Talententdecker. Ein Talent von Bedeutung dürfte, wie berichtet wird, Richard Strauß seinen Weg in die Öffentlichkeit zu verdanken haben. Der Komponist des „Kesselfußes“, welcher an der geplanten englisch-amerikanischen Tournee seines Werkes begriffliches Interesse hat, läßt es sich nicht nehmen, die Künstler, welche für diese Tournee engagiert werden, selbst zu prüfen und unter den zahlreichen Bewerberin Auswahl zu treffen. Beim letzten Probefest, welches zu diesem Zwecke vor Richard Strauß und seinen Intimen kürzlich in Berlin stattfand, ließ sich eine junge Amerikanerin namens Eleanor Painter hören, die auf den Komponisten einen geradezu faszinierenden Eindruck machte, Richard Strauß, der nicht genug von ihr hören konnte, setzte sich selbst ans Klavier und begleitete die junge Dame eine Anzahl Bruchstücke aus verschiedenen Opernwerken. Das Vertrauen, welches er in ihr Talent setzte, war ein derartiges, daß er darauf bestand, ihr, trotzdem sie noch nie auf der Bühne stand, die umfangreiche und schwierige Partie des „Octavian“ für die bevorstehende Tournee anzuvertrauen. Richard Painter, welche seit einiger Zeit ihren Gesangsstudien in Berlin unter der Leitung von Kapellmeister Bone obliegt, ist jedoch noch nicht entschlossen, ob sie diesem Rufe Folge leisten soll.

Ein ahnungsvoller Schauspieler. Man spricht oft von der Sorglosigkeit und Unbedenklichkeit des Künstlerdaseins, besonders der Schauspieler; sie leben, so meint man, vergnügt in den Tag hinein und sorgen sich nicht um die Zukunft. Das trifft aber sicher nicht für alle zu. Der berühmte Schauspieler José Valero, der einst als Darsteller das Publikum der größten spanischen Theater zu stürmischen Beifallsbegehrungen hinstieß, gab im Augenblicke seiner höchsten Triumphe einen Beweis von wahrhaft prophetischer Voraussicht kommenden Unfalls. Der „Deraldo“ erzählt in einer Theaterplauderei, daß wenige Tage nach dem Ertritte, das der Priester Merino gegen die Königin

Versteigert wurde Betriebsassistent Gustav Wittmer in Freiburg nach Emmendingen.

Zur ständigen öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen sowie zur Erziehung von Kirchenmännern wurden im Großherzogtum zugelassen die evangelisch-protestantischen Geistlichen: Achim aus Kontern, Lehmann aus Mensingen, Schleich aus Gelle, Schmitt aus Groß-Dauten, Specht aus Karlsbrunn und Bier aus Döberweier; altkath. Geistlicher: Gregorovich aus Breslau.

Einiges vom Luftschiff Schütte-Lanz. In unserem Artikel im Samstag-Abendblatt ist ein Passus enthalten, daß das Luftschiff eine weitere Verstärkung durch Aluminiumringe erhalten habe. Das ist dahin zu berichtigen, daß es Holzringe bleiben muß. Diese sind nur mit Aluminiumschrauben verschraubt.

Kadische Bahnhofsfeuerwehren. Am 1. Januar bestanden in Baden 18 Bahnhofs- und Stationsfeuerwehren mit zusammen 830 Wehrleuten und zwar in Karlsruhe mit 70, Wasel Personenbl. 63, Mannheim im Ver. Bl. 60, Konstanz 57, Heidelberg 55, Mannheim Güterbl. 50, Freiburg 50, Offenburg 49, Billingen 44, Oos 44, Vauda 43, Singen 42, Wasel Rangierbl. 36, Walsbühl 36, Bretten 36, Rehl 35, Bruchsal 30, Appenweier 30. Werkstättenfeuerwehre hat der drittgrößte Betriebsnotenpunkt Badens, Forstheim, keine eigene Bahnhofsfeuerwehre.

Die Journalisten- und Schriftstellerverein Mannheim-Ludwigshafen hielt seinen Mitgliedern am Samstag, den 22. ds. Mts., ein besonderes Vergnügen in Form eines Ausfluges zu Wasser nach Worms, der auf dem prächtigen neuen Motorboot „Katharina“ des Herrn Franz Koll erfolgen soll. Die Fahrt wird um 6 Uhr abends bei der Röll'schen Anlegestelle an der Rheinbrücke angetreten. Um 7 Uhr trifft das Boot in Worms ein, wo man sich dann nach einem kurzen Bummel durch die Stadt zu zwanglosem Zusammensein in den herrlichen Gärten des Festspielhauses begibt. Um halb 10 Uhr wird die Rückfahrt angetreten, so daß bald nach 11 Uhr in Mannheim gelandet werden kann. Der Ausflug findet mit Damen statt, am Bord der „Katharina“ ist für gute Restauration gesorgt. Alles weitere erfahren die Mitglieder aus dem ihnen demnächst zugehenden Zirkular.

Mit den Stadtverordnetenwahlen beschäftigte sich die hiesige sozialdemokr. Partei in einer gestern stattgefundenen Versammlung. Das Referat hielt Herr Bölliger. Nach dem Bericht der „Vollstimme“ wies Reuber den Antrag der Detailistenvereinigung zurück, auf die sozialdemokratische Liste zwei Kandidaten dieser Vereinigung zu nehmen. Selbst der Schein eines Kompromisses müsse bei der Wahl vermieden werden. Er wolle die Versicherung geben, daß der Vorstand alles tun werde, damit die Partei bei der Wahl mit Ehren bestehen werde. Der Vorstand habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß diejenigen Parteigenossen, die schon das Amt eines Stadtverordneten bekleiden, an sicher Stellen gestellt werden sollen. Etliche Stadtverordnete haben eine Wiederwahl abgelehnt und an ihre Stelle wählen neue Genossen treten. Der Vorstand hat sich bei seinen Vorschlägen in der dritten Klasse auf 24, in der zweiten auf 10 und in der ersten Klasse auf 2 Kandidaten beschränkt. Es sei Sache der heutigen Versammlung, event. weitere geeignete Vorschläge zu machen. Der Vorstand schlägt folgende Resolution vor: „Die Monatsversammlung vom 16. Juli 1911 erteilt dem Vorstand des Sozialdemokratischen Ortsvereins Mannheim die Ermächtigung, anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen, soweit die Taktil des Wahlkampfes es erfordert, nach seinem Gutdünken Nennung der Kandidatenliste vorzunehmen. Selbstverständlich ist hierbei, daß nur solche Kandidaten auf der Vorschlagsliste Berücksichtigung finden dürfen, denen die Versammlung zugestimmt hat.“ Herr Redakteur Oskar Ged weist darauf hin, daß es sich aus taktischen Gründen empfehle, einige Genossen, die schon seither auf dem Rathause saßen, auf die Liste für 3 Jahre zu nehmen. Ferner gibt er zu bedenken, daß die Sozialdemokratie noch einige weitere Stadtratsräte beisehen müsse. Herr Sähling stellt den Antrag: „Die Stadtverordneten, die nach dem alten Wahlrecht bei der diesmaligen Wahl auszuscheiden hätten, sind für 6 Jahre, die, die 1914 auszuscheiden hätten, auf 3 Jahre zu wählen.“ Herr Dr. Frank tritt für den Antrag Sähling ein. Den Vorstandsvorschlag, der nach den abgegebenen Stimmen diese Frage regeln wollte, halte er für nicht so gut, wie den Sähling's. Bei der Abstimmung wird die Resolution des Vorstandes einstimmig, das Amendement Sähling's gegen eine Stimme angenommen. Das Resultat der Abstimmung über die Kandidaten wird in der nächsten Parteiverammlung bekannt gemacht.

Der Bund deutscher Bodenreformer (Ortsgruppe Mannheim) hält am Donnerstag den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Friedrichshof (L. 15, 12) eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung: a) Stellung der Bodenreformer zu der am 26. Juli im Bürgerausschuß zur Beratung gelangenden Vorlagen. Referent ist Herr Rechtsanwalt Dr. Simon. Gäste sind willkommen.

Der Zirkus Corty-Althoff wird am Dienstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, seine hiesigen Vorstellungen beginnen. Die allgemeinen Sympathien, die das Unternehmen Direktor Althoffs

habella verleiht hätte, die spanischen Monarchisten das Volk aufbelehrt, durch Spenden und Stiftungen die Anhänglichkeit an den Thron kundzutun. Valero, der ein aufrichtiger Bewunderer der Königin war, gab seine Absicht kund, eine Kunstfahrt durch ganz Spanien zu unternehmen und den gesamten Ertrag der Vorstellungen zum Besten eines von der Königin begründeten Hospitals zu verwenden. Die Königin war natürlich hocherfreut über diese Opferwilligkeit; die Kunstreise wurde angetreten, und Valero konnte, als er wieder in Madrid eintraf, dem Krankenhause mehr als 140.000 Peletas überweisen. Wenige Tage nach dieser großzügigen Tat wurde der berühmte Schauspieler ins Ministerium gerufen man teilte ihm mit, daß er sich irgendeine Kunst ausbitten dürfe — die Königin sei bereit, ihm alles, was er verlange, zu gewähren, um ihn für seine edle Handlungsweise zu belohnen. „Dann bitte ich“, sagte Valero, „daß man mir in dem Hospital ein Bett reserviere für den Tag, an welchem ein widriges Geschick mich in die Lage bringen könnte, dieses Bett zu brauchen.“ Valero hatte in der Tat das Unglück, nach einem ruhmreichen Leben, von allen verlassen und vergessen und in bitterster Not, im Hospital zu sterben.

Ein glückliches Urteil über deutsche Musik. Man braucht nur in einem Reiche die Musik zu hören, so weiß man, ob die Sitten des Volkes gute oder böse sind — also sprach schon Osu Kung, der Schüler des Konfuzius. Und zu einem ganz ähnlichen Urteil kommt ein moderner Chinese, der in der deutschen Kirche zu Singtau die „Schöpfung“ von Dapin anhörte. In der „Morgenpost“ spricht er sich darüber folgendermaßen aus: Nie ist mein Herz so bewegt worden als an dem Abend, wo ich in der großen, neuen Kirche in Singtau die „Schöpfung“ hörte, das Musikstück eines großen Meisters der Töne, der aus dem deutschen Volke hervorgegangen ist. Ich sah wie bekannt in der hintersten Reihe, wo Männer und Frauen hoch oben standen, den Blick fest gerichtet blickten auf den Dirigenten und saßen. Bald war es eine Einzelstimme, die wie süßer Glodenklang oder wie das mächtige Rufen eines Helben der Vorzeit durch die Kirche zog,

in Mannheim genickt, und sicher nicht zuletzt begründet in seinen hervorragenden Leistungen, allein man geht wohl nicht fehl, diese rege Anteilnahme der Mannheimer auch zum Teil begründet zu sehen in einem gewissen persönlichen Interesse an der Familie Corty-Althoff überhaupt, die nun seit länger als Menschengebunden in regelmäßigen Zwischenräumen nach Mannheim kommt. Corty-Althoff spielte 1850 zum erstenmal in Mannheim. Direktor Althoff senior ist noch vielen älteren Mannheimern bekannt. Er teilte sich mit dem französischen Direktor Corty in die Firkuleitung, um sie späterhin ganz selbständig zu übernehmen. Bekannt dürfte es vielen älteren Bürgern unserer Stadt sein, daß der bekannte Clown Little Fred, der zur Familie Althoff zählt, in Waldhof getauft wurde, der heutige Geschäftsführer Thomas dagegen genötigt in Mannheim seine erste Schulbildung. Damals war Pierre Althoff, der heutige Inhaber des Firkus, noch ein Jüngling mit lodigem Haar, der unter den Augen seiner Eltern die ersten Vorbeeren auf dem schwierigen Boden der kirchlichen Kunst, insbesondere auch der Firkubressur, ernten durfte. Heute ist Pierre Althoff der alleinige Besitzer und Direktor. Er hat es verstanden, das Erbe seiner Väter auszubauen, mit dem Geschnack der Kunst voranzugehen, seine Programme darnach auszustatten und auch im übrigen seinem Firkus eine ansehnliche Aufmachung zu geben, die modernen Ansprüchen vollstän Rechnung trägt. So ist es zu verstehen, daß seine Gastspiele in Mannheim stets allgemeinen Anklang finden und den bedeutenden Erfolg haben, der ihnen auch jetzt wieder in so hohem Maße zuteil werden dürfte.

Neuer Kaufmannsgericht in Baden. Nach einem an den Gau Schwab des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Vereins Mannheim, ergangenen Bescheid, wies das Groß. Badische Ministerium des Innern eine Reihe Bezirksämter an, den Anträgen der Handlungsgehilfen auf Schaffung neuer und Erweiterung bereits bestehender Kaufmannsgerichtsbezirke weitgehendste Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Damit hat das Ministerium die Wünsche ausgesprochen, die der 9. Südbadische Handlungsgehilfenkongress in Freiburg i. M. 1910 und die verschiedenen Organe des D. S. V. (Vorstand und Ortsgruppenvorstände) mehrfach als dringlich anhielten. Von den Ortsgruppen des D. S. V. ist nunmehr die größte Antragsfähigkeit an den verschiedenen badischen Ämtern seit Wochen von neuem aufgenommen worden. So richtete u. a. die Ortsgruppe Mannheim im D. S. V. an das hiesige Bezirksamt das Ersuchen, die Ausdehnung des Kaufmannsgerichtsbezirks Mannheim auf die Nachbarorte Friedrichsfeld, Ludwigsburg, Sandbühl und Sodenheim mit Rheinau zu veranlassen. Es handelt sich hierbei um eine Einrichtung, die schon mehrfach in der Öffentlichkeit und namentlich im Mannheim. Bürgerausschuß der Gegenwart erster Beträchtungen gewesen ist.

Folgende hübsche Anekdote von dem Nürger Helmut Girsch, wird uns von einem Augen- und Ohrenzeugen mitgeteilt. Als der kleine Pilot während des Obergerichtlichen Juraerprobungsfluges eine Pause machte auf dem hiesigen Kennplatz hielt, versuchte ihn ein junger Gentleman um die Erlaubnis, den Passagier der Flugmaschine begleiten zu dürfen. Bereitwillig gab Girsch die Erlaubnis und die nötigen Anweisungen, wobei besonders die sichere Führung aufstell, freis nur auf Aluminium zu treten. Nachdem der junge Mann zitternden Fußes zwischen den verschiedenen Zugdrähten, Seilen und Verankerungen hindurchgeschlüpft war u. sich in dem nicht übermäßig geräumigen Passagierstuhl verkrochen hatte, schaute nur der Kopf noch heraus, schaute, gab ihm Girsch in gut schwäbischer Dialekt, begleitet von verständnisvollem Lächeln, die letzte Verhaltungsanweisung: „Do feller Se d' Füz bin und an demo zwo Griff do unte hebt Se sich fest; alles andere kommt von allein!“

Stimmen aus dem Publikum.

Schlimmer als Kirchengeladen.

Man hat in letzter Zeit so viel über das störende Glockengeläute der einzelnen Kirchen hier gesprochen, und durch Klagen die betreffenden Behörden gestungen, bezw. man sucht sie neuerdings wieder zu zwingen, daß dem „Nebel“ abgeholfen wird, damit die angrenzenden Bewohner in ihrer Nachtruhe nicht mehr gestört werden. Daß das Schlagwerk in der Nacht nervenschwache Menschen stören mag, will ich nicht bestreiten; ich bin sogar der Ansicht, daß das Schlagwerk in unserer modernen Zeit überhaupt überflüssig ist, denn fast jede Person besitzt eine Uhr, so daß man nicht erst den Glockenschlag abwarten braucht, um zu wissen, wieviel Uhr es ist; das war früher Sitte und ist teilweise heute noch auf dem Lande der Fall. Aber! — daß das barocke Geläute am frühen Morgen störend ist, muß ich sehr bezweifeln, denn es gibt doch nichts Schöneres, als zur frühen Morgenstunde die Glocken der benachbarten Kirche hören zu dürfen, welche die denjenigen Menschen, welche Gefühle haben, Empfindungen erwecken, die ich als Ideal bezeichnen möchte. Sie bringen Stimmung in eine misgünstige Seele. Nun kommt aber etwas anderes, was meiner Meinung nach berechtigter wäre, gesetzlich verboten zu werden, als das Läuten der Kirchengeladen: Ich meine über dem

halb tauchte der volle Chorgesang wie Meerestauschen in meine Seele. Wie die Stimmen freudig jauchend und jubelnd erklangen! Wie sie zu mir redeten wie mit Donnergetöse, daß mir ein Schauer durch das Herz ging! Ich erwachte wie aus dem Schlafe, alle unendlichen Gedanken schwebten in mir, und Friede zog in mein Herz. Haben nicht die alten, heiligen Kaiser die Waffengewalt, um die Sitten zu veredeln und Aufrührer und wilden Streiter der Menschen zu bannen! So erklang die heilige Musik bei den Opfertieren und wenn die Großen des Reiches sich sammelten, um dem Kaiser zu hulden. Alles hat seine Töne und Nieder auf Erden, die Vögel singen, die Tiere schreien, der Regen fällt mit Wohlklang auf das Land, der Vogel prasselt nieder, die Blitze zucken und der Donner rollt, und mit dumpfem Rauschen fließt der Wellen aus dem Meere zu, dem Urton aller Musik. Mir war es, als ob all diese Stimmen wieder erklangen in der „Schöpfung“, indem die heiligen Töne der großen Kaiser wieder lebendig wurden. Wie ein Träumender ging ich nach Hause und die Nacht hindurch klang mir die Musik in den Ohren. Einst sprach ein Weiser aus, als er die Musik des Reiches Tschiu hörte: Das ist die Musik eines untergehenden Staates“, aber hier in dieser Musik der Deutschen fühle ich, das sind die Töne eines mächtig aufwärts steigenden Volkes, und wo in einem Reiche solche Musik erklingt, da werden die fünf Kardinaltugenden der Alten in der Regierung verwirklicht und ich bin mit Dank erfüllt, daß ich hingelächert bin und diese Erkenntnis in mir gewekt ist.

Arbeitsfranke Fische. Auch die Fische sind einer Arbeitsfranke unterworfen, und man ist sogar bis zu der Vermutung gegangen, daß eine gewisse Verbindung zwischen diesen Erkrankungen der Fische und dem Krebs des Menschen bestehen könnte. Die letzten Forschungen, die von Dr. Marianne Plehn in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“ besprochen werden, scheinen diesen Verdacht sogar zu bestätigen. Es handelt sich dabei um die Untersuchung von Fischen, die an einer besonderen Art von Krebs, nämlich dem der Schilddrüse, gestorben waren. Es waren Mitglieder der Dorschfamilie, die auf diese Weise zugrunde gegangen

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Müllheim in Baden.

8 Tote. — 15—20 Schwerverletzte.

Wie wir noch in einem Teil des heutigen Mittagsblattes melden konnten, hat sich heute früh bei Müllheim ein sehr schweres Eisenbahnunglück ereignet, das zahlreiche Opfer forderte. Die erste ausführlichere Meldung lautet:

Müllheim (Baden), 17. Juli. (12 Uhr 50.) Um halb 9 Uhr entgleiste hier der um 8 Uhr von Basel abgegangene D-Zug Basel-Frankfurt-Berlin. Der Tender und die folgenden Gepäckwagen fielen rechts aus dem Gleise, ein Wagen erster und zweiter Klasse links. Die zwei nachfolgenden Wagen dritter Klasse wurden ineinander geschoben. Acht Personen sind getötet, 15—20 schwer und viele andere leicht verletzt.

In einem kurzen Privattelegramm der „Bad. Presse“ wird über die Katastrophe noch folgendes mitgeteilt: Die Personalien der Getöteten sind noch nicht festgestellt. Der Verkehr wird durch Umleitungen aufrechterhalten, da die Gleise gesperrt sind. Das Unglück wird auf das Versagen der Luftbremse zurückgeführt. Der ganze Zug ist entgleist, die Lokomotive und die drei ersten Wagen wurden vollständig ineinandergeschoben. Ein Hilfszug von Basel ist nach Müllheim abgegangen. Die Entgleisung ereignete sich an der Umbaustelle am Bahnhof Müllheim.

Im Laufe des Nachmittags gingen uns über das schreckliche Unglück noch folgende Privat-Telegramme zu:

Müllheim, 17. Juli. (9 Uhr 20 Vormittags.) Wie der „Oberländer Boten“ erfährt, ist heute Vormittag der 8 Uhr in Basel abgehende D-Zug auf der hiesigen Station verunglückt.

Die Katastrophe ist entsetzlich. Es bestätigt sich, daß das Unglück 8 Tote erforderte und außerdem 15 Personen schwer und etwa 20 leicht verletzt wurden. Die Schwerverwundeten wurden ins hiesige Spital verbracht. Sämtliche Automobile und der ganze Fuhrpark von Müllheim sind mit dem Transport beschäftigt. Die Sanitätskolonne, die Feuerwehr und eine Militärabteilung sind aufgeboden. Ärztliche Hilfe ist zur Stelle. Die Ursache läßt sich noch nicht feststellen. Es findet zur Zeit ein Umbau wegen einer Unterführung statt. Das Unglück ereignete sich an der Baustelle.

Müllheim, 17. Juli. (3 Uhr 35 nachm.) (Priv.-Tel. des Mannh. Gen.-Anz.) Der D-Zug, der 9 Uhr 30 in Müllheim eintreffen sollte, ist kurz vor der Einfahrt in die Station Müllheim entgleist. Es werden zur Zeit in Müllheim Unterführungsarbeiten gemacht und es wird angenommen, daß der Zugführer das

Warnungssignal übersehen hat und in zu großer Schnelligkeit in die Station eingefahren ist. Die Lokomotive ist entgleist, die hinteren Wagen sind aus dem Gleise herausgeworfen. Die Lokomotive steht noch, der Kohlenwagen ist umgeworfen. Der erste und zweite Personenzug sind ineinander gefahren. Der dritte Wagen wurde zur Seite geworfen. Gezählt werden jetzt definitiv

10 Tote und etwa 35 Schwer- und Leichtverwundete.

Von den Toten sind bisher dreierkannt und zwar Lucian Bloch, Kaufmann aus La Chaux-de-Fonds, Frau Währinger aus Hegeberg bei Strichen und der etwa 14jährige Knabe Walter Schmidt, dessen Vater Zollbeamter in Basel ist.

Die amtliche Meldung. a. Karlsruhe, 17. Juli, 4 Uhr. (Priv.-Tel. des Mannheimer Gen.-Anz.) Amlich wird über das Eisenbahnunglück in Müllheim folgendes mitgeteilt: Einzug 9 ist heute Vormittag halb 9 Uhr bei der Einfahrt in Müllheim an einer Umbaustelle aus noch nicht aufgeklärter Ursache mit Lokomotive, Gepäckwagen und 4 Personenzügen entgleist. Getötet wurden 8 Personen, schwer verletzt 14, leicht verletzt 20 Personen. Die Person-

Nachtrag zum lokalen Teil.

In den Süddeutschen Kabelwerken waren Differenzen mit den Arbeitern ausgebrochen. Die Ursache bildeten Lohnforderungen der im Tagelohn angestellten Arbeiter, die etwa 1/3 der gesamten Arbeiterschaft ausmachen, während die anderen 2/3 in Akkord beschäftigt sind. Die Akkordarbeiter erklärten sich im Verlaufe der Differenzen mit den Tagelöhnern solidarisch. Die Verhandlungen zwischen der Direktion und den Vertretern der Arbeiter haben jedoch heute zu einer vollständigen Einigung geführt, so daß morgen die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen wird.

Von Tag zu Tag.

Im Streite erstochen. Fulda, 17. Juli. Der Bauer Josef Brähler in Oberlimbach erschlug gestern den Schreiner Müller nach einem Wirtshausstreit auf der Straße.

Einbruch in ein Juwelieregeschäft. Berlin, 17. Juli. In der vergangenen Nacht wurden in der Potsdamerstraße in dem Juwelieregeschäft von Wülfing durch einen Einbruch Juwelen im Werte von 20 000 M. gestohlen.

Mord aus Eifersucht. Offenbach, 17. Juli. Heute Nacht erschlug der 28 Jahre alte Adam Bruder seine 20jährige Geliebte Elise Auguste Hardt von hier. Der Tat war eine Eifersuchtszene vorausgegangen. Bruder unterhielt mit der Erstorbenen seit 5 Jahren ein Liebesverhältnis, dem bereits zwei Kinder entsprossen.

Eine äbel verkaufene Tanzunterhaltung. Prag, 17. Juli. Nach der Bohemia kam es am Sonntag in Jostowitz bei einer Tanzunterhaltung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Arbeitswilligen und Streikenden der Schraubenfabrik Sjomiel u. Pomat. Dabei wurden eine große Anzahl Personen verletzt, darunter 3 schwer. Von der Gendarmerie wurden 18 Verhaftungen vorgenommen.

Automobil-Unfall. Köln, 17. Juli. Auf einem Automobilausflug, den ein Chauffeur ohne Wissen des Besitzers von Hagen aus unternahm, fuhr das Automobil in

Rechten der Getöteten sind zur Zeit noch nicht festgestellt. Ärzte und Hilfspersonal sind ausreichend zur Stelle. Die Verletzten sind in dem Krankenhaus und dem Militär Lazarett Müllheim untergebracht. Der Durchgangsverkehr wird aufrecht erhalten.

w. Müllheim, 17. Juli. (4 Uhr 15.) Das Unglück des Einzuges Nr. 9 trat sich nach der „Oberrhein. Ztg.“ folgendermaßen zu: Wegen des Umbaus der Unterführung sollen die Züge langsam fahren. Der Lokomotivführer des Einzuges bremste instruktionsgemäß 4 Min. vor der Einfahrt. Die

Bremse versagte jedoch. Der Zug fuhr mit voller Geschwindigkeit durch die veränderten Kurven. Der Tender entgleiste, der Gepäckwagen legte sich um. Der zweite Personenzug stellte sich quer, die beiden folgenden Wagen stießen aufeinander, der Rest des Zuges blieb stehen. Vollig umverkehrt blieb der Post- und der Speisewagen, in dem nur das Geschirr zertrümmert wurde. Sofort war Hilfe zur Stelle. Ärzte, Militär, Sanitätskolonnen usw. Von Freiburg und Basel trafen Hilfszüge ein. Soeben traf Finanzminister Rheinboldt hier ein. Von der Großherzogin Luise ist ein Telegramm eingelaufen. Die Zahl der Toten beträgt 12, von denen bisher nur 2 erkannt werden konnten. Eine Frau Währinger aus Strichen und ein 14jähriger Knabe Wartmann aus Basel. Die meisten der Verunglückten stammen aus Basel und aus dem Weisental.

T. Basel, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Mannh. Gen.-Anz.) Ueber das Eisenbahn-Unglück verlautet: Der Zug fuhr mit übermäßiger Geschwindigkeit in die Station, obwohl die Vorschrift lautet: Mit mäßigem Tempo einzufahren. Der Zug entgleiste direkt mitten in der Station. Ein wüstes Chaos entstand. Man hörte laute Aufschreie aus den Eisenbahnwagen, dann trat Todesstille ein. Die Lokomotive stand außerhalb und der folgende Gepäckwagen quer über das Gleise. Der nächste Personenzug 3. Klasse kam auf einen nachfolgenden Personenzug zu liegen und rasierte das ganze Wagengestell der ersten Wagen weg. 11 Personen sind tot, 60 verwundet und 15 schwer verletzt. Die Verwundeten wurden noch dem Bürgerhospital in Müllheim verbracht. Hilfe leisteten die Sanitätskolonne, die freiwillige Feuerwehr und eine Abteilung des in Müllheim garnisonierenden Fußartillerieregiments. Ärzte waren aus Müllheim, Freiburg und Basel zur Hilfeleistung an der Unglücksstätte herbeigezogen.

Berlin, 17. Juli. Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute Vormittag knapp von der Station in den Bahnhöfen Müllheim durch den Einzug 9 der Strecke Basel-Frankfurt-Berlin. An der Stelle, an der augenblicklich Bauarbeiten angefaßt werden, entgleiste der Schnellzug kurz vor 9 Uhr. Es hat den Anschein, daß der Lokomotivführer das Warnsignal für vorsichtige Fahrt an der Baustelle nicht frühzeitig genug gesehen hat, dann im letzten Moment Gegen Dampf gab und so den Zug zum Entgleisen brachte. Sämtliche Wagen des Zuges sind aus dem Gleise geworfen. Nur die Lokomotive blieb stehen. Die drei nächsten Wagen sind vollständig ineinander geschoben, mehrere Wagen wurden umgeworfen. Unmittelbar nach dem Unglück hörte man laute Rufe und verzweifelnde Schreie aus den dicht besetzten Waggons. Die Arbeiter und alle Bahnbeamten bemühten sich sofort den Verletzten zu Hilfe zu eilen. Schon nach wenigen Minuten konnte festgestellt werden, daß 8 Personen getötet waren. Die Leichen, die zum Teil entsetzlich verhämmert waren, wurden vorläufig im Waggon 2. Klasse aufgehahrt. Die Namen der Toten konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß, 14 Personen sind schwer und 16 Reisende leichter verletzt. Die Schwerverwundeten wurden sofort in das Müllheimer Hospital und in das Garnison-Lazarett transportiert. Sie haben meist schwere Brüche und innere Verletzungen erlitten. Die Leichtverletzten wurden vorläufig in dem Wartezimmer des Bahnhofs untergebracht und dort von der Müllheimer Sanitätskolonne, der Feuerwehr und einer Militärambulanzkolonne, die sehr rasch zur Stelle waren, in Behandlung genommen. Auch die Müllheimer Ärzte und die Mediziner aus den benachbarten Orten helfen sich schnell ein. Die Aufregung in Müllheim ist sehr groß. Die Jungensdröckel zum Bahnhofs sind nicht mit Menschen besetzt. Eine Viertelmeile nach der Katastrophe traf von Basel der Hilfszug mit Ärzten und Hilfspersonal ein. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange. Der gesamte Verkehr hat eine völlige Unterbrechung erlitten, wird aber durch Umleitungen aufrecht erhalten.

einen Straßengraben und überschlug sich. Ein mitfahrender Bergmann wurde getötet, ein Dienstmädchen lebensgefährlich verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Juli. Gestern wurde das bedeutendste Rennen der Reichshauptstadt im Werte von 74 000 Mark auf der Grunewaldrennbahn gelaufen. Den Sieg errang Ernst Hohenlohe-Dehringens „Joe Wino“.

Wien, 17. Juli. Der Kaiser ist mit Unterbrechung des 13hler Sommeraufenthaltes hier eingetroffen, um morgen die feierliche Eröffnung des Reichstages vorzunehmen.

Ein Mädchen wegen. Frankfurt a. M., 17. Juli. In der neuen Mainzer Straße geriet heute ein 17jähriger Baderbursche mit einem Kollegen eines Mädchens wegen in Streit, in dessen Verlauf er auf denselben einschlug und dann mit einem Messer in der Hand davonlief. Einige Passanten verfolgten ihn mit dem Rufe: Halte ihn. Der 17jährige Mechaniker Martin Stock aus der Schweizerstraße wollte den Flüchtigen aufhalten. Dieser stach den Mechaniker dabei in die Bauchgegend, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Auch der hier auf der Durchreise befindliche Bahnbeamte Josef Wöhner aus Gelsenkirchen, der denselben ebenfalls festhalten wollte, erlitt von dem Baderburschen zwei Stiche in die Herzgegend. Dieser flüchtete darauf in ein Haus. Es gelang, ihn festzunehmen.

Ein Raubflug durch Süddeutschland. München, 17. Juli. Zwischen dem Bayerischen Aero-klub in München und dem Frankfurter Verein für Luftschiffahrt sind Unterhandlungen eingeleitet, einen gemeinsamen Raubflug durch Süddeutschland im nächsten Frühjahr zu veranstalten. Als Zielorte sind vorerst München, Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt in Aussicht genommen.

Nedar in der viel besungenen Nedarstadt und zwar in der Nähe des Westplatzes. Da geht es von früh um halb 6 bis in den späten Nachmittag hinein, geradezu ohrenbetäubend zu — ohne zu übertrieben sei dies gesagt — Das starke Gähnen der vielen Kohlenhändler mit ihren blechernen Glocken (ich kann jeden Tag 10—12 in meiner Straße zählen) — das Geschrei der Gemüse- und Obsthändler, wo einer den anderen durch seine mächtige Marktschreie, die nichts weniger als schön ist, zu überschreien sucht. Dann schreit ein Metzger und Lumpensammler den Hof voll — dann das Geräusch der Straßenbahn und das fortwährende Geklimmel — das Gupen der Autos — das Peitschenknallen der Fuhrwerke — der Spelataler der schweren Lastfuhrwerke — das Rindergeschrei — das fortwährende Geklingel der Hausglocken durch Haushälter und Bettler, die einem den ganzen Tag belästigen — dann obenhin noch zweimal im Jahre das Gedudel der Messe bis in die Nacht hinein, und so vieles andere noch. — Da frage ich die sich in ihrer Ruhe gestört fühlenden angrenzenden Bewohner unserer Kirchen — was angenehmer ist? — 8—10 Stunden den vorstehenden nervenzerschütternden Rabau mit an zu hören oder 10 Minuten lang einem harmonischen Glockengeläute zu lauschen, das Herz und Gemüt in eine frohe Stimmung und Andacht versetzt? Ich glaube — nicht das Glockengeläute müßte verboten — sondern die geschilderten Zustände müßten beseitigt werden und das kann, ohne erst Leute zu Geldsackhaben durch eine gemeinsame Klage zu veranlassen, von der zuständigen Behörde geschehen, welche die Mittel dazu in der Hand hat.

Einer, dessen Herden auch nicht von Stahl sind. Sportliche Rundschau.

Ruderverein. 1. Domburger Regatta. 2. Tag. Sonntag, den 16. Juli. Bei kühlem Wetter mit Sprühregen und Seitenwind von links verliefen die großen Rennen wie folgt: Oster-Pokal: Einer. Solner Kl. für Wasserport. G. Ränninghoff 8:22.3. 2. Goldbacher Kl. S. Tiemann 8:27. 1/2 Länge zurück. Kolision zwischen Stahlke, welcher anfänglich führte, und Marrens. — Senatspreis. Vierer. 1. Spindlerfelder No. 6:38.3. 2. Verliner No. 6:43. 1/4 Länge zurück. 3. Pannonia Kl. Budapest 6:44. 1/2 Länge hinter dem zweiten. 4. Kl. Sport Germania Steitlin 6:46.3. 1/2 Länge hinter dem dritten. Mainzer No. bei 1200 Meter aufgegeben. Heißer Endkampf zwischen Spindlerfeld Berliner No. und Budapest. — Doppel-Zweier ohne Steuerermann. 1. Kl. Sport Germania Steitlin 7:41.3. 2. Berliner No. 7:50. 3. Domburger No. 7:58. 4. Solner Kl. für Wasserport 7:59. Sicher gewonnen. — Preis des Deutschen Ruderverbandes. Vierer ohne Steuerermann. No. Bratislavia Breslau siegt in Einzelstart. Ludwigsbägener Ruderverein ausgeschlossen. Mainzer No. aufgegeben. Das Rennen wurde zweimal gerudert. Beim ersten Start erlähmt sich Ludwigsbägener die Führung. Mainz liegt von Anfang an ausichtslos im Rennen und gibt bei 1200 Meter auf. Ludwigsbägener kollidiert durch starken Seitenwind aus jenem Rohrwasser gedrängt mit Bratislavia. Der Bugmann der letzteren fällt ins Wasser, wird jedoch sofort gerettet. Ludwigsbägener Ruderverein wird ausgeschlossen und Bratislavia Breslau geht nach neuem Start allein über die Bahn.

Werbereennen. * Berlin. Grün ewald, 16. Juli. Preis von Bindow. 6200 Mark. 1. Fürst Hohenlohe Sweet flag (W. Shaw), 2. Saratoga. 3. Galat. 42:10; 16, 15, 24:10. — Stadion-Haubicap. 10 000 M. 1. Balbeifers Donner 3. (CHB), 2. Trumpf Wg. 4. Ovidia. Ferner: Lucenie, Julius César, Reichsritter, Gallier, Prinz Andax, Onorio, Balzenträger, Manila, Amfortas, Wanderbursch, Ernteder. 73:10; 20, 16, 30:10. — Großer Preis von Berlin. 75 000 M. 1. Fürst Hohenlohe-Dehringens Joe Wind (W. Shaw), 2. Amthorst (Walfeld), 3. Orient (Walfeld). Ferner: Knallgas, Malcha, Saint Cloud, Don Cesar, Taffos, Despot. 15:10; 12, 20, 13:10. — Werder-Preis. 3000 M. 1. Rr. Collets Holy Holy (Wronn), 2. Marga. 3. Regina. 20:10 12, 19, 18:10. — Preis von Teichendorf. 5000 M. 1. Romanus Wanderhals (Häfer), 2. Abclarb, 3. Rabana. 84:10; 26, 31, 28:10. — Preis von Humberg. 3000 M. 1. Major Schmidts Chestnut Holic (Wurth), 2. Singberg, 3. Republican. 37:10; 14, 15, 14:10. — Preis von Düppel. 3000 M. 1. Heinius Instruktor (Brandt), 2. Mikros, 3. Diamond Hill. 25:10; 14, 13:10.

* Orande, 16. Juli. Grand Critterium. 50 000 Frs. 1. Wanderbills Reialance (O'Neil), 2. Cyrille 3. Priam. 78:10; 26, 33, 47:10. * Autentil, 16. Juli. Prix Andrea. 3000 Frs. 1. S. de Munnis de Haba (Laffin), 2. Bourville 8. Proctes. 30:10; 18, 20:10. — Prix Rigoletto. 6000 Frs. 1. S. Davids Rat 3. Voils (Bosfremant), 2. Montagnard, 3. Dive o'Clock. 21:10; 13, 16:10. — Prix Aguado. 15 000 Frs. 1. S. de Munnis Cholera (Laffin), 2. Le Roudre, 3. Port au Prince. Ferner: Claudine 2. Petit Tac, Kom Umbo, Lucallus 3. Jambe en l'Air. 119:10; 30, 22:10. — Prix Jirino. 15 000 Frs. 1. Gebraud Héron (Philippe), 2. Sultan 7. 3. Grivoille. Ferner: Jule, Teuton, Gaulette. 118:10; 64, 61:10. — Prix de la Seine. 4000 Frs. 1. Princesse Dulac-Singhs Acroche Cocar (Wolfe), 2. Galéane, 3. Demenez 2. 142:10; 37, 23, 17, 17:10. — Prix de Saint Cloud. 5000 Francs. 1. G. Proctes Ernteder (Philippe), 2. Quern o'Scott, 3. Le Balafre 2. 44:10; 30, 31:10.

waren, und zwar in größerer Zahl gleichzeitig. Dieser Umstand, der also auf eine wahre Archidemie hindeutet, ist eigentlich der einzige Unterschied zwischen dem Schildkrötenkrebs der Fische und dem der Menschen. Die Fischkrankheit ist in Europa verhältnismäßig selten erschienen und konnte daher nicht genauer erforscht werden. In amerikanischen Fischzuchtstätten dagegen ist sie in einem geradezu bedrohlichen Grade aufgetreten und hat in einzelnen Anstalten Tausende von Salmoniden vernichtet. Einsetzen in neues Wasser führte etwa in der Hälfte der Fälle zur Heilung, die sonst nur selten erfolgt. Hier ist zum erstenmal festgestellt worden, daß der Schildkrötenkrebs, der zum Teil gleichbedeutend mit dem Kröpf der Fische ist, als eine ansteckende Krankheit betrachtet werden muß. Die bayerische Versuchsanstalt für Fischerei in München bittet dringend um Einleitung von Fischen, die an diesem Krebs erkrankt sind, in noch lebendem Zustand, weil es von der größten Wichtigkeit ist, festzustellen, wie die eigentliche Krebsbildung, das heißt, die treibige Entartung des Kröpfes, entsteht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch eine Unteruchung an Fischen Aufklärungen gewonnen werden könnten, die auch für die Beurteilung der Natur des Krebses beim Menschen von großer Tragweite sein dürften.

Kleine Mitteilungen. Ueber die bekannte Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen „Aus Natur und Geisteswelt“, die bei W. G. Teubner, Leipzig, erscheint, liegt ein Gesamt-Katalog 1911 vor. Er unterrichtet auf 176 Seiten eingehend über jedes der bis jetzt vorliegenden ca. 350 Bände und bietet zahlreiche wohlgeordnete Textproben und instruktive Illustrationen. — Herr W. Korrosh, Baffin und Direktor des deutsch-amerikanischen Männergefängnisquartetts „Boston“ aus Boston, U.S.A., bittet uns, mitzuteilen, daß das Boston-Quartett nicht zu vernachlässigen ist mit irgend einem anderen Quartett, welches sich „deutsch-amerikanisches Männergefängnisquartett“ nennt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Sandtorrechtliches Lieferungs-Geschäft.) Montag, den 17. Juli 1911.

Altes Mehl etc.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 17. Juli.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kgr. bahnfrei hier.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices in Reichsmark.

Wendert: Weizen und Roggen ruhig. Wintergerste ziemlich unverändert. Hafer unverschert. Mais behauptet.

Mannheim, 17. Juli. Weizen 83 1/2 Mt.

Butterartikeln-Notierungen: Riechb. 20.75, Stroh 20.4, Weizen-Riech 20.10, get. Leder 22.50.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices for various companies and bonds.

Berlin, 17. Juli. (Kursnotiz.)

Berlin, 17. Juli. (Schlußkurse.)

Table of Berlin stock market prices, including various industrial and financial stocks.

W. Berlin, 17. Juli. (Telegr.)

Pariser Börse.

Table of Paris stock market prices for various securities.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices for various international securities.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock market prices for various securities.

Wien, 17. Juli. Nachm. 1.50 Uhr.

Table of Vienna stock market prices for various securities.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table of Frankfurt stock market prices for various securities.

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Schlußkurse.

Table of Frankfurt stock market prices, including various industrial stocks.

Stauspapiere, A. Deutsche.

Table of Frankfurt stock market prices for various industrial and financial stocks.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table of Frankfurt stock market prices for various industrial companies.

Bergwerksaktien.

Table of Frankfurt stock market prices for various mining stocks.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of Frankfurt stock market prices for various transport stocks.

Handbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of Frankfurt stock market prices for various bonds and certificates.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of Frankfurt stock market prices for various bank and insurance stocks.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Kreditaktien 207 1/2, Diskontaktien 188 1/2, Darmstädter 127 1/2, Dresdner Bank 157 1/2, Deutsche Bank 261 1/2, Staatsbahn 160, Lombarden 23 1/2, Rumänier 233 1/2, Weissenhofen 208 1/2, Baucaucasien 80, Anst. 93 80, Tendenz: fest.

Nachbörse. Kreditaktien 207 1/2, Diskont-Commandit 188 1/2, Staatsbahn 160, Lombarden 23 1/2.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher Nr. 56 und 1637. 17. Juli 1911.

Table with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', and 'Käufer'.

Large table listing various companies and their stock prices, including names like 'Kfz-Lebensversicherungs-Gesellschaft', 'Königliche Feuer-Versicherungs-Bank', etc.

Geschäftliches.

Wiedereröffnung des Restaurants 'Zum Speyerer Brauhaus' (Alter Storch). Ein der frequentiertesten Lokale der Altstadt, das Restaurant 'Zum Speyerer Brauhaus' (Alter Storch) ist heute vorläufig nach gründlicher Renovation wieder eröffnet worden.

Verantwortlich: Herr Volker Dr. Fritz Goldmann; für Druck und Verlagsanstalt: Julius Bitter; für Anzeigenverwaltung: Hermann Bitter; für den Inhalt: Herr Dr. Fritz Goldmann; Druck und Verlag der Dr. Oetzel'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Herr Müller.

Advertisement for 'Grosses Lager in Beleuchtungskörper' by Stotz & Cie. Elektr.-Ges. m. b. H. featuring various lighting fixtures and contact information.

Bekanntmachung.

Rechtsanwalts-
stelle für Unbe-
mittelte betr.
Die rechtliche Rechtsan-
waltsstelle für Unbemittelte ist
in der Zeit vom 14. Juli bis
7. Aug. geschlossen. Die nächste
Sprechstunde findet Freitag,
den 11. August 6-8 Uhr
wie üblich, im Saal 11 des
alten Rathhaus statt. 1871
Mannheim, 13. Juli 1911.
Bürgermeisteramt
Dr. Finier

Bekanntmachung.

Am Freitag, 21. Juli,
vormittags 9 Uhr be-
ginnend, versteigern wir im Ra-
thaus, Zimmer 99, das Geträ-
gung der Apfelbäume — Wirt-
schafts- und insbesondere als
Geldes — auf dem Rhein-
bamm öffentlich und losweise
an den Meistbietenden. 1879
Mannheim, 18. Juli 1911.
Städt. Tiefbauamt.

**Bergebung von Ent-
wässerungsarbeiten.**

Nr. 10078. Die Aus-
führung der Entwässer-
ungsarbeiten des Hauses
Bertholdstr. 3
soll öffentlich vergeben werden.
Die Bedingungenunterlagen
liegen in der Kanzlei des Tief-
bauamtes zur Einsicht auf.
Angebotsformulare ohne
Planblätter können von dort
bezogen werden.
Angebote sind vorfrei,
verschlüsselt und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen,
spätestens bis zum
Montag, 31. Juli 1911
vormittags 11 Uhr
beim Tiefbauamt einzuliefern,
wobei die Eröffnung der
eingelaufenen Angebote in
Gegenwart der etwa erwie-
nenen Bieter stattfinden wird.
Nach der Eröffnung der
Verdingungsbedingungen ein-
gehende Angebote werden nicht
mehr angenommen. 1873
Die Zuschlagsfrist beträgt
6 Wochen.
Mannheim, 16. Juli 1911.
Städt. Tiefbauamt.

**S. S. Staatsbahnen.
(Pfälzer Netz).**

Die im 1. B. estjahr 1911
gefundenen und nicht abge-
holten Gegenstände werden
Donnerstag und Freitag,
den 20. und 21. Juli 1911,
jeweils 8 Uhr vormittags
begleitend, in Ludwigshafen
im Hauptbureau neben der
Wagabteilung in der Jäger-
straße öffentlich gegen Ver-
zahlung versteigert. 16943
Ludwigshafen a. Rh.,
den 15. Juli 1911.
Reg. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Verbandsmat-
terialien für die Krankenanstalt
betr.
Das Allgemeine Krankenhaus hier hat einen unge-
fähren Bedarf für 1. VIII. 1911/12 von:
ca 60.000 m, Somerresten Größe 95/100 cm breit in
Stücken à 40 m.
10.000 m Binden 95/100 cm in
Rollen à 240 m und
Stücken à 40
4000 m Gambrie 120 cm in
Rollen zu 200
und 240
4000 m Galico 110 cm in
700 m Verbandswatte in Paketen à 1 Kgr.
400 Tafeln gewöhnliche Watte
75/130 cm groß und ca 360 gr. schwer
120 m Ia schwarzer Gummistoff
600 k Ia Zellwolle in 4 k Paketen und
glatte Lagen.
Die Lieferung soll im Submissionsverfahren vergeben
werden.
Angebote hierauf wollen mit der Aufschrift, **Liefe-
rung von Verbandmaterialien für die Kranken-
anstalt** versehen, bis
1868
Mittwoch, den 2. August 1911
nachmittags 4 Uhr
auf dem Bureau der Krankenhausverwaltung eingereicht werden.
Die Muster der zu liefernden Stoffe können inwischen
jeweils täglich nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr auf
vorgenanntem Bureau eingesehen werden.
Wir machen darauf aufmerksam, daß von den einzel-
nen Artikeln beim Stoffen je 2 Muster und zwar bei solchen,
bei denen das Längenmaß in Betracht kommt,
in der Größe von 30 cm. durch die Breite einzu-
reichen sind.
Muster und Offertbriefe sind getrennt von ein-
ander zu halten.
Die ersten sind mit fortlaufenden Nummern, die mit
jenen des Briefes übereinstimmen müssen zu versehen.
Der Briefumschlag, das Paket selbst, noch
weniger aber die einzelnen Muster dürfen mit Fir-
menstempel oder Siegel ebensowenig der Angabe
des Preises versehen sein. (Die eingereichten Muster
können nicht mehr zurückgegeben werden.)
Angebote, die nicht den Vorschriften unserer
Bedingungen entsprechen, sind von der Konkurrenz
ausgeschlossen.
Bei gleicher Qualität und Preisangabe behalten wir
uns vor, einzelne Artikel geteilt zu vergeben.
Die eingereichten Angebote treten erst nach Ablauf
von 14 Tagen vom Eröffnungstermin an gerechnet, und ge-
genüber außer Kraft.
Mannheim, den 14. Juli 1911.
Krankenhaus-Kommission,
Dr. Finier.

Alt-Katholische Kirchengemeinde.

Donnerstag, den 20. I. Abends 8 1/2 Uhr
findet in der Sakristei der Schloßkirche eine
Gemeinde-Versammlung
statt mit der Tagesordnung:
Genehmigung des Vertrages zwischen Gemeinde und
Pfarrer.
Die großjährigen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte
befindlichen männlichen Mitglieder der Gemeinde werden hier-
durch zu vorläufigem Erscheinen ergeben eingeladen.
Mannheim, den 16. Juli 1911.
61844 Der Kirchenvorstand.

Parfümerie Otto Hess

Tel. 932 en gros — en detail Tel. 932
Schwämme, Käme, Bürsten
neben Tapetenhaus Engelhard.
18126

**Die Bekämpfung der Schnakenplage
im Sommer betr.**

Aufgrund des § 87a V. St. G. B. und der Verordnung
des Or. Ministeriums des Innern vom 15. Dezember
1910 wird für den Amtsbereich Mannheim mit Zustimmung
des Bezirksrates folgende, mit Entschließung des Groß-
Landeskommissars vom 11. April 1911 für vollziehbar er-
klärte
1165

bezirkspolizeiliche Vorschrift

erlassen.
§ 1.
Die Grundbesitzer und Grundbesitzer (wie
Pächter, Pächter, Nießbraucher), sowie ihre Vertreter sind
verpflichtet:

- a) Sämtliche im Freien verweilende umherstehende Ge-
fäße, in welchen sich Wasser zu sammeln pflegt (Gieß-
wannen, Töpfe, Pfannen, Konterensbüchsen etc.) zu
entleeren oder wasserfrei zu halten.
- b) Alle Arten von unvollständigen Abflusskanalungen
zu vermeiden oder zu beseitigen, insbesondere aus-
sich selbst fließende Gewässer, Kämpel, Druckwasser ent-
haltende Erbsenkanäle anzuschließen oder das Wasser
daraus abzuleiten.
- c) Wasserbehälter, Pfuhl- und ähnliche Gruben, entweder
wichtig dicht zu schließen oder wöchentlich zu entleeren
oder in den Monaten April bis September allmonatlich
mindestens 1 mal mit einem zur Verflüchtigung der
Schwefelwasserstoffgasen geeigneten Mittel (Saprol, Benzol,
Petroleum u. s. w.) zu übergehen.
- d) Stehende Gewässer (Teiche, Bassins, Gräben u. dergl.)
in denen sich keine Fische befinden, in den genannten
Monaten monatlich mindestens 1 mal mit Saprol,
Benzol, Petroleum zu übergehen.

Die Gemeinden werden sich von der richtigen Aus-
führung der vorgeschriebenen Maßnahmen durch besonders
dafür beauftragte Personen vergewissern; sie sind berechtigt,
das Begehren mit Saprol und dergl. selbst auszuführen.

§ 2.
Ergibt sich bei der Nachschau, daß die Verpflichtungen
nicht, oder nur ungenügend erfüllt wurden, so werden die
Gemeinden die erforderlichen Maßnahmen auf Kosten der
Verpflichteten durchzuführen.

§ 3.
Den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der vor-
geschriebenen Maßnahmen betrauten Personen ist, sofern
sie sich genügend ausweisen, das Betreten der Grundstücke
haben sie die Grundbesitzer oder deren Stellvertreter
in Kenntnis zu setzen.
zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.
Bevor sie jedoch irgend welche Maßnahmen vornehmen,
§ 4.
Weitere Anordnungen können durch das Groß-
Landeskommissar getroffen werden, insbesondere kann die Anwen-
dung eines als besonders wirksam erprobten Vertilgungs-
mittels (§ 1c und d) angeordnet werden.

§ 5.
Zwischenhandlungen werden gemäß § 87a V. St. G. B.
mit Geld bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen be-
straft.
Mannheim, den 15. April 1911.
Groß. Bezirksamt III.
v. a. Dr. Sauter.

Nr. 18908 L. Vorstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift
bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, den 8. Mai 1911.
Bürgermeisteramt:
Dr. Finier.

Stemann.

Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
dass mein langgeliebter Gatte und unser guter Vater
Georg Schweiker
nach langem schwerem Leiden durch den Tod erlöst ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Marie Schweiker geb. Harder
Die Beerdigung findet Dienstag, 18. Juli, nachm.
4 Uhr in Wiesloch statt. 16943
Man bittet von Kranzspenden abzusehen.

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim B. H. 28
Pianka.
Telephon 97.

Solid. Prädikat sucht möbl.
Zimmer Nähe der Post. St.
mit Preis unter 1472 an
D. Frenz, Mannheim, 16942

Vermischtes

Derjenige von dem Herr mit
Sirochut, welcher Sonntag
nachm. mit einer Dame im
Garten des Waldparkresta-
urants saß und einen vermutlich
gekundenen Schlangeneingang
am Finger trug, wird erlucht,
da selbiger Herr beobachtet und
erkannt worden ist, den Ring
unverzüglich in U. 1, 13, 2 Tr.,
abzugeben, widrigenfalls ge-
richtl. An erge erfolgt. 3480

Seit eingetroffen:
Neue 61847
**Odenwälder
Grünfern.**
Jac. Lichtenhäger
B. S. 11.
Telephon No. 310.

Liegenschaften

An stark besuchtem Kurort
(Kaiserslautern) des badischen
Schwarzwaldes ist ein

Anwesen
in bester Lage, f. jed. Geschäft
passend, bel. 6-7 Hektar An-
zahl zu verkaufen.
Offerten u. Selbstversteigerung
unt. Nr. 3477 an den General-
Anzeiger, Mannheim.

Zu verkaufen

Schöner
Flügel
wird sehr billig abgegeben.
Offert. beliebe man unt. Nr.
61208 an die Exped. d. Blattes
einsenden.
Breack
wenig gefahren, ein- und zwei-
spännig, wegen Platzmangel
preiswert zu verkaufen.
Louis Ren, Belahelm.
Kol. Rinderkommode zu ver-
kaufen.
Höb. Gg. Langstr. 30. 3264

Läden

D 1, 10, Laden
mit oder ohne Wohnung bis
1. Sept. u. vermiet. 3444
Gabelbergerstraße 9,
Laden mit Wohnung auch
für Bureau geign., v. 1. Okt.
zu verm. N. H. Nr. 711 r. 3439

Wohnungen

K 4, 16 schöne 3 Zimmer-
wohnung, 3. Stock,
per 1. August zu verm. 3463
Näheres bei Feuchtinger
Luisenring 54, 3. Stock.
Langstr. 75, 4. St., 1. Zim.
u. Küche, 18 M., per Aug. zu
verm. An erge. 3. St. 3470

Wohnungen

Rehere 3, 4 und 5
Zimmern mit Bad u.
in der G. u. Große
Reherstraße der sofort oder
später zu vermieten. 3355
Näheres Bureau G. Lang-
straße 24, Telephon 2007.
Moderne 3 Zimmerwohnung
sof. oder später zu verm.
D. Bauer,
Untere Gartenstr., Sickenheim.
29972

Schöne 4 Zimmer

Sab, Epitaphzimmer, teilh. Zu-
behör u. d. d. zu vermieten.
Näheres partien 23760
Rheinwillenstr. 15.

**Moderne
5 Zimm.-Wohnung.**

m. Bad, elektr. Licht, Kachel-
boden, mit Logierzimmer zu ver-
mieten. Näheres Zisterfallstr. 12
Wuro im Hof. 29771

Neue Wohnungen
von 7 u. 8 Zimmern zu ver-
mieten. Näheres N. Peter,
Holenmarktstr. 29 33041

Möbl. Zimmer

L 12, 12 partate, ein g. d.
möblirt. Zimmer
zu vermieten. 3408

M 4, 1 1 Z. (sch. möbl. Zim.
u. Benf. z. verm. 3159

P 1, 7a 3 Z. gut möbl.
Balkon, m. Klav.
u. Benf. event. auch an 2 Pers.
zu vermieten. 3443

Reppelstr. 13 e, 3. St. 7.
Schön möbl. Zimmer mit oder
ohne Pension billig z. v. 3456

Reppelstr. 14 4 Trepp.
gut möbl. Zimmer an bessere
Dame p. lok. od. Sept. z. verm.
3443
Zisterfallstraße 7,
am Hauptbahnhof, 11 Z.
schön möbl. Zimmer an soliden
Herrn zu verm. 3454

Kommunalpolitisches.

* Eine große mittelhessische elektrische Ueberlandzentrale.
Aus Koblenz 14. Juli wird berichtet: Der seit zwei Jahren erör-
terte und seit dem 2. November 1910 durch einen Unteranschuß
vorbereitete Plan einer großen elektrischen Ueberlandzentrale für
die Stadt Koblenz und eine Anzahl angrenzender Kreise der Re-
gierungsbezirke Koblenz und Wiesbaden ist jetzt auf einem Punkte
angelangt, der die Verwirklichung in nächste Nähe rückt. Vereits
haben der Landkreis Koblenz und die Stadt Koblenz ihre prin-
zipielle Zustimmung zur Beteiligung an dem Unternehmen erklärt
und von einer Anzahl jetzt diese Erklärung in der nächsten Zeit
bevor. Die Grundzüge der neuen Gründung sind folgende: Die
Stadt Koblenz, der Landkreis Koblenz, die Kreise Neuwied, Alten-
kirchen, Montabaur, Ahrweiler, St. Goar, und etwa noch Mayen,
St. Goarshöhen u. a. bilden in Gemeinschaft mit der Gesellschaft
für elektrische Unternehmungen in Berlin als Eigentümerin der
Koblenzer Straßenbahn und mit dem Rheinisch-Westfälischen Elek-
trizitätswerk in Essen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung
mit einem Gesellschaftskapital von 1 bis 2 Millionen Mark, je nach
der Zahl der sich anschließenden Kreise, unter dem Namen Mittel-
rheinisches Elektrizitätswerk G. m. b. H. und dem Sitz in Koblenz
zur Verfertigung der beteiligten Gebiete mit elektrischem Licht-
und Kraftstrom. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche
Kapital soll durch eine Anleihe unter Bürgschaft der beteiligten
Kreise und Rückbürgschaft der beteiligten großindustriellen Werke
eins von der Preussischen Pfandbriefbank oder der Zentral-Bo-
denkredit-Anstalt in Berlin oder auch der Landesbank der
Rheinprovinz entnommen werden. Die Kreise bürgen nur für die
Kosten der Zentrale der Starkstrom- und Mittelspannungsleitung
nebst Transformatorstation zu gleichen Teilen und für die in
jedem Kreis erforderlichen Kosten des Ausbaus im besonderen.
Die Mehrheit des Gesellschaftskapitals und die im Aufsichtsrat
haben zunächst bis zur Feststellung der Rentabilität die durch die
Bilanzen zweier einander folgender Betriebsjahre erbracht sein
soll, die beteiligten industriellen Werke in der Weise, daß vom
Gesellschaftskapital die beiden Gesellschaften von 2 Millionen die Gesell-
schaften je 500 000 M. übernehmen, vom Rest die Stadt Koblenz
vornehm 5 Prozent und die Kreise Neuwied und Altenkirchen zu-
sammen 5 Prozent, der übrigen Kreise auf alle Kreise gleich-
mäßig verteilt wird. Dafür erhalten die industriellen Werke vor-
läufig sechs von den elf Aufsichtsratsstellen, die Stadt Koblenz
zwei, die Kreise insgesamt drei. Verzichteten beim Rentabilitätsbe-
weis die Kreise auf die Rückbürgschaft der Werke, so müssen diese
25 Prozent des Stammkapitals zum Vorzug an die Kreise ab-

treten und verlieren eine Aufsichtsratsstelle zugunsten der Land-
kreise, so daß diese mit Koblenz sechs Stellen gegen fünf der Werke
besitzen. Beide Teile haften dann nur noch nach den Quoten des
von ihnen gegebenen Stammkapitals. Die Verwaltung, zu der ein
Kapital von 15-20 Mill. M. erforderlich ist, soll in der Weise
erfolgen, daß voranschließlich das Koblenzer Elektrizitätswerk ent-
sprechend vergrößert, der weiter erforderliche Strom durch Kauf
erworben und nötigenfalls selbst hergestellt wird. Der Bau und
der Betrieb der Stromerzeugungsanlage wird der Rheinisch-West-
fälischen Elektrizitätsgesellschaft und der Gesellschaft für elektrische
Unternehmungen übertragen. Sie erhalten für den Bau die nach-
zuweisenden Barausgaben zuzüglich eines Aufschlags von 7 1/2
Prozent und für den Betrieb 33 1/2 Proz. des Nettoertrages; letzteres
solange die Rückbürgschaft für das Darlehen besteht. Das
neue Unternehmen soll den Lichtstrom zum Höchstpreis von 40 Pfg.
und den Kraftstrom zu einem solchen von 19 Pfg. für die Kilowatt-
stunde liefern. Bei größeren Abnahmen treten hohe Rabattsätze
ein; für die öffentliche Beleuchtung ist der Satz von 25 Pfg. vor-
gesehen. Die Berechnung erfolgt auf der Grundlage eines Ver-
brauches von insgesamt 20 Millionen Kilowattstunden. Die
Koblenzer Straßenbahn geht an das Mittelrheinisches Elektrizität-
werk über, bleibt aber selbständiger Betrieb. Ihre weitere An-
dehnung ist vorgesehen. Die Gesamtaktien im Betrag von 4 Millionen
werden zum Satz von 100 Prozent also für 6 Millionen übernom-
men. Der Stadt Koblenz werden für die Aufgabe ihrer Rechte
daran im Voraus 34 000 M. jährlich bewilligt; im ganzen berechnen
sich deren Einnahmen aus der Beteiligung auf rund 49 000 M.
Die genaueren Festlegungen bleiben den Spezialverträgen nach
endgültiger Konstituierung der G. m. b. H. vorbehalten.

Aus dem Großherzogtum.

)(Tauberbischofsheim, 16. Juli. Die Auf-
nahmeprüfung am Großh. Vorseminar beginnt am Mittwoch,
den 6. September Vormittags. Anmeldungen sind bis spätestens
10. August beim Vorstand der Anstalt einzureichen.
)(Tauberbischofsheim, 16. Juli. Die Gebamme
Therese Baumann in Paimar hatte bei der Unwetterkatastrophe
neben ihrem ersparten Geld auch die ihr früher verliehene silberne
Medaille verloren. Auf ein Wittgesuch an Großherzogin Witwe
Luise wurde Frau Baumann nicht nur die Medaille ersetzt,
sondern sie erhielt auch noch ein Geldgeschenk beigelegt.
)(Triberg, 16. Juli. Im Zinken Altwiesle brannte
das Anwesen des Schmiedemeisters Ring nieder. Die Bewohner
konnten gar nichts retten. Die gesamte Hauszucht ist mit verbrannt.

)(Baden-Baden, 16. Juli. Ein schlichter Gedäch-
tnisakt zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Errettung
König Wilhelms bei dem Bederschen Attentat wurde gestern
im Rathausaal abgehalten. Die von dem Monarchen damals
gestiftete privaterseits erhöhte Summe „Königswilhelmstiftung“
trägt alljährlich hübsche Zinsen. In diesem Jahr konnten an
100 Personen Geldspenden verteilt werden.

B. C. Engen, 14. Juli. Der Grobherzog hat einem
Arbeiter, der beim Brande seine sauer verdiente Ersparrnisse
von 400 Mark verlor, den Betrag von 500 Mark zuweisen
lassen.

Gerichtszeitung.

* Drei Kirchbaum-Bliinderer fanden wegen Mordmordes
vor dem Schöffengericht. Mit Rucksäcken im „Familien-For-
mat“ ausgerüstet, wanderten die Tagelöhner Johann Braun d.,
Matth. Ruy und Franz Schreiner, alle hier wohnhaft,
mit zwei Freundinnen am Samstag vor Pfingsten abends 10
Uhr nach der Bergstraße, angeblich um eine Raikur zu machen.
In Wirklichkeit war es ihnen um das Bliindern der Kirch-
bäume zu tun, das sie denn auch an Kirchbäumen der Land-
wirte Adam Kling und Hatz, sowie der Witwe Triebmacher in
den Schriesheimer Weinbergen gründlich besorgten. Sie rissen
die Äste herab und warfen sie den beiden Freundinnen her-
unter. Der Kirchbaum des Landwirts Kling wurde völlig ver-
wüdet. Es entstand dem Manne ein Schaden von 30 M., der
Witwe Triebmacher ein solcher von 15 M. Die Diebe hatten
jedoch die Rechnung ohne den Schriesheimer Kirchhüter Sieg-
ward gemacht, der am Pfingstmorgen um 5 Uhr bereits aus
den Federn war und die Gesellschaft auf den Bäumen ent-
deckte. Mit Hilfe des herbeigekommenen Polizeidiener wurden
sie nach Schriesheim gebracht und dort wurde festgestellt, daß
sie noch 52 Pfund Kirscheln bei sich hatten, die anderen hatten
sie wahrscheinlich versteckt. Die beiden „Waidmädchen“
haben bereits vom Bezirksamt ihre Strafe erhalten. Brand
erhielt vom Schöffengericht eine Haftstrafe von 5 Tagen und
eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen, die beiden anderen 10 bzw.
15 M. Geldstrafe.

* Ein gleich roher Geselle ist der Tagelöhner Heinrich Wilh.
Bangert, der am 7. Mai vor K 1 den ihm begegnenden
Leichtträger Später, bloß weil der Mann ein lächelndes Ge-
sicht machte, wider eine Rauer schlenkerte, wodurch der Mann
eine schwere Schädelverletzung erlitt und jetzt noch daran
laboriert. Ueber diesen Mordling verhängte das Schöffengericht
eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen, außerdem sprach das Ge-
richt noch 3 Tage Haft wegen Ungehör aus, als der Verur-
teilte sich bei Verurteilung des Urteilspruches frech benahm.

